

HILDESHEIM
HOLZMINDEN
GÖTTINGEN

HAWK Times



EINE SONDERBEILAGE DER HAWK ZUM 50-JÄHRIGEN HOCHSCHULJUBILÄUM | 02. OKTOBER 2021



WIR SIND HAWK

Unsere Hochschule
hat Geburtstag

EIN HALBES JAHRHUNDERT

Geschichten aus
50 Jahren Hochschule

HÖHER, SCHNELLER, BESSER

Technische Innovationen
und große Ambitionen

WO ZUKUNFT BEGINNT

Forschung und Transfer
an der HAWK

NAH UND FERN

Vor Ort und weltweit
gut vernetzt

EINE FÜR ALLE

Vielfältige Menschen,
vielfältige Projekte

Glück & Wünsche

Zu unserem runden Geburtstag haben uns viele Grußbotschaften erreicht – private, prominente, aus Gesellschaft und Wirtschaft. Hier ein Auszug:

50 Jahre HAWK, das bedeutet 50 Jahre Forschung für die Praxis, hochqualifizierte Ausbildung für die Region, Ideenschmiede für die Wirtschaft, Brückenbauer zwischen beruflicher und akademischer Ausbildung. 50 Jahre HAWK ist Erfolgsgeschichte.

DR. GABRIELE ANDRETTA
Präsidentin des Niedersächsischen Landtages

Als Zuhause für Bildung und Forschung ist die HAWK über 50 Jahre hinweg zu einer festen Größe in der Region geworden. Dazu gratuliere ich herzlich und freue mich darauf, mit ihr als Kooperationspartnerin in unserem Digital Hub bald neue Wege zu gehen.

CARL OTTO KÜNNECKE
CEO Otto Künnecke GmbH

Ein halbes Jahrhundert – ein voller Erfolg: Gelehrt. Geforscht. Gewachsen. Sartorius gratuliert der HAWK zum Jubiläum und freut sich auf weitere gemeinsame Projekte.

DR. JOACHIM KREUZBURG
Sartorius AG

Wir gratulieren der HAWK herzlich zum 50. Geburtstag. Als Stifterin der Professur für Familienunternehmen und Unternehmensgründung freuen wir uns, dass die HAWK einen innovativen und engen Austausch mit regionalen Unternehmen pflegt. Die Hochschule schlägt erfolgreich Brücken zwischen Wissenschaft und Praxis und verspricht genau den Unternehmergeist, der auch uns bewegt. Auf eine erfolgreiche und spannende Zukunft!

ARIANE LÖSEKE
Geschäftsführerin der Arwed Löseke Papierverarbeitung und Druckerei GmbH

Die HAWK zeichnet sich durch eine besonders praxisorientierte Ausbildung aus – ein erfolgreiches Konzept, das in 50 Jahren immer weiter optimiert wurde und auch der Hildesheimer Gesellschaft zugutekommt. Ich bin froh, die HAWK in Hildesheim zu wissen und gratuliere ihr sehr herzlich zum Jubiläum.

DR. INGO MEYER
Oberbürgermeister der Stadt Hildesheim

HAWK Holzminden: Tradition und Innovation! Von der Baugewerkschule zu Immobilienwirtschaft, Baumanagement, Green Building, Betriebswirtschaft, Soziale Arbeit und Forschen am ZZHH. Studieren in stimmungsvoller Umgebung auf höchstem Niveau. Herzlichen Glückwunsch!

UWE SCHÜNEMANN
Abgeordneter des Niedersächsischen Landtages

Die HAWK trägt nun ein halbes Jahrhundert mit ihren vielfältigen Aktivitäten maßgeblich zur Attraktivität in den drei Regionen ihrer Standorte bei und bietet den Studierenden eine nachhaltige, zukunftsweisende und innovative Möglichkeit, um sich sowohl persönlich zu entfalten, als auch Schwerpunkte für Leben und Karriere zu setzen. Ich wünsche der HAWK für die Zukunft weiterhin viel Erfolg und alles Gute!

SABINE TIPPELT
Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages

Ob in Forschung oder Lehre, in Standortfragen oder bei unserem gemeinsamen Antrag auf die Digitalisierungsprofessuren des Landes Niedersachsen – die HAWK ist uns ein in jeder Hinsicht geschätzter und verlässlicher Partner am Göttingen Campus. Wir gratulieren herzlich zum 50. Geburtstag, wünschen den Kolleginnen und Kollegen alles Gute und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

PROF. DR. METIN TOLAN
Präsident der Universität Göttingen

Die HAWK ist uns in vielen Themen und Projekten, z. B. der Gemeinschaftsinitiative WiR, dem EXPLORE Sciencenter sowie der EXPO REAL, ein wertvoller Partner und macht Hildesheim zu einem besonderen Ort für Studium und Forschung. Alles Gute zum Jubiläum!

MATTHIAS ULLRICH
Aufsichtsratsvorsitzender der HI-REG



50 Jahre HAWK – damals, heute, morgen

Wie man in diesen Zeiten ein 50-jähriges Hochschuljubiläum feiert? Vermutlich nicht mit einem großen Geburtstagsfest, das war schnell klar. Stattdessen mussten digitale Aktivitäten geplant werden. Gleichzeitig aber wollten wir Vergangenheit und Zukunft der HAWK „greifbar“ machen – haptisch, nah, für viele zugänglich.

Die Idee der Jubiläumszeitung war geboren.

Gemeinsam mit Studierenden, Kolleg*innen und Alumni aller Fakultäten wurde die HAWK Times realisiert. Wir machten uns auf die Suche nach spannenden, unterhaltsamen, vergessenen und erzählenswerten Geschichten. Archive, Dachböden und Keller wurden durchsucht, Mails in die ganze Welt verschickt und Interviews mit wackligen Verbindungen geführt. Ideen wurden entwickelt, verworfen oder konkretisiert. Das Ergebnis dieser Recherche bzw. einen Teil davon (denn die vergangenen 50 Jahre der Hochschule waren zu ereignisreich für 16 Seiten) möchten wir Ihnen in der HAWK Times vorstellen.

Artikel, Anekdoten, Fotografien und Infografiken zeigen, wie vielfältig die HAWK schon immer war, natürlich noch immer ist und wo sie ihre Zukunft sieht.

Das Design der Zeitung wurde von Studierenden der Fakultät Gestaltung im Editorial Design Seminar unter der Leitung von Prof. Dominika Hasse entwickelt. Für die digitale Umsetzung war Dipl.-Ing. Michael Herzog verantwortlich. Mit viel Passion, Energie und Geduld ging es ein halbes Jahr lang darum, die HAWK Times für Sie, liebe*r Leser*in, noch besser zu machen, noch interessanter und noch überraschender.

In engem Austausch mit lokalen Zeitungsverlagen ist so ein analoges Leseerlebnis entstanden – das durch zahlreiche digitale Maßnahmen im Laufe des Jubiläumjahres ergänzt wird.

Im Rahmen dieser umfangreichen, medienübergreifenden Geburtstagskampagne möchten wir in den kommenden Monaten mit allen Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden, mit unseren Alumni und Zukünftigen, aber auch mit der ganzen Region auf die letzten 50 Jahre HAWK zurückblicken und uns auf die nächsten 50 freuen.

Tauchen Sie ein in die Geschichte, die Gegenwart und die Zukunft unserer Hochschule! Vielleicht kommt Ihnen ja die ein oder andere Story bekannt vor?

Wir wünschen viel Freude beim Lesen und Entdecken. Ihr HAWK Times Team

ÜBRIGENS



Noch mehr Hintergründe, Stories und Persönlichkeiten gibt's auf unserer Jubiläums-Website:

www.hawk.de/50jahre

Über die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der HAWK – und über Schildkröten

Seit 14 Jahren arbeitet Präsident Dr. Marc Hudy an der HAWK. Während des Semesters beginnt er seine Woche mit Lehre im Bereich Kriminologie und Jugendstrafrecht. Wenn er die Studierenden trifft, weiß er, dass die Hochschule genau der richtige Ort für ihn ist. Und auch in herausfordernden Zeiten zeigt ihm die Zusammenarbeit mit den Menschen immer wieder, dass er sich für sein Berufsleben nichts anderes vorstellen kann. Carolin Römer, Absolventin der Fakultät Gestaltung, hat ihn für einen gemeinsamen Spaziergang über den Hildesheimer Campus getroffen.



HAWK Präsident Dr. Marc Hudy im Interview mit Carolin Römer

Wie hat sich die HAWK in den 50 Jahren verändert? Die Anfänge kennen Sie ja zumindest theoretisch.

Die HAWK hat sich, wie alle Fachhochschulen, in den 50 Jahren in zwei Bereichen grundlegend entwickelt. Das eine ist die Größe. Wir sind viel mehr geworden, haben mehr Standorte, viel mehr Studierende, viel mehr Lehrende, viel mehr Personal, auch viel mehr Geld zur Verfügung. Inhaltlich sind die Fachhochschulen, auch die HAWK, als akademische Lehrinrichtungen für den Fachkräftebedarf gegründet worden. Das ist ein starkes Standbein, aber viel ist dazu gekommen: Internationalisierung, Forschung, der Transfer der Forschungs- und Lehrergebnisse in die Praxis, die Vernetzung in die Region.

Was war in den vielen Jahren Ihr schönstes Erlebnis an der HAWK?

Da fällt mir sehr viel ein. Ein besonderes Erlebnis, oder eher ein Eindruck, ist ganz aktuell, aus den letzten ein-einhalb Jahren in dieser schwierigen Zeit der Pandemie: Wie an allen Ecken der Hochschule die Menschen einfach mitgezogen haben, sich Dinge ausgedacht haben, uns da durchgetragen haben – das war wirklich stark und anrührend. Es hat gezeigt, dass es die Menschen sind, die eine Organisation ausmachen und die sind hier top!

Finden Sie, dass diese Pandemie-Zeit auch positive Aspekte mit sich gebracht hat?

So schwierig und herausfordernd es auch war: Ich glaube, wir haben in einem riesigen Tempo dazugelernt – was Digitalisierung, Didaktik, Onlinelehre und Vernetzung angeht – wir haben einen Kompetenzsprung gemacht.

Und wie ist Ihr Ausblick für die Jahre nach der Pandemie? Einfach alles auf Anfang?

Alles auf Anfang, das geht nicht. Für die Lehre und für die Hochschule heißt das, wir werden überlegen, was wir an positiven Erfahrungen, an Formaten mitnehmen: #hawkconnected, Onlineveranstaltungen, Vernetzungsveranstaltungen über die Standorte. Wir werden auch die Online-Lehre nicht ganz aus der Hand geben. Aber wir werden jetzt ein Semester haben, in dem wir daran arbeiten, die Menschen wieder emotional und faktisch zurückzuholen. Es ist ein Übergang, den wir auch mit entsprechenden Angeboten gestalten wollen.

Wenn Sie nicht Präsident der HAWK wären, wovon wären Sie dann Präsident?

Jetzt könnte ich mir etwas ganz Tolles aussuchen. Aber Präsident dieser einen Hochschule zu sein, ist das Einzige, was ich mir vorstellen mag und kann. Ich wäre sonst vielleicht im Ehrenamt Präsident des niedersächsischen Boule-Verbandes oder vielleicht des Bootsbauerverbandes. Aber ich weiß gar nicht, ob es das gibt.

Segeln Sie denn selbst privat?

Ich habe ein altes Boot aus Holz, das ich hege und pflege. Gelegentlich sitze ich auch darauf und freue mich darüber. Aber meistens arbeite ich daran. Bei vielem, was ich so im beruflichen Alltag mache, sehe ich nicht sofort ein Ergebnis. Es dauert ein halbes Jahr oder länger, bis eine Mittelzuweisung kommt oder ein neuer Studiengang an den Start geht. Und wenn ich dann am Wochenende beim Boot bin und der Aufbau sieht nicht mehr schön aus, schleife ich und lackiere ich, bis es glänzt und die Maserung wieder kommt... Das ist ein sichtbares, schönes Ergebnis. Sie merken: Ich habe auch einen praktischen Bezug.

Wenn Sie ein Tier wären, was wären Sie für ein Tier und warum?

Die ist gefährlich, die Frage! Wenn ich jetzt das Tier beschreibe, von dem die meisten Menschen gerne wollen, dass sie so gesehen werden, also vielleicht der Löwe als König der Tiere, vielleicht der Adler, der über allem schwebt oder der große starke Kodiakbär, vor dem alle Angst haben, dann geht das nach hinten los, wenn die Leute einen eher für einen Nasenbären halten... Tiere, die mich besonders ansprechen, sind die großen Galapagos-Landschildkröten. Die haben so etwas Beständiges. Wenn ein Sturm herüberzieht – eine Schildkröte macht kurz zu, guckt dann wieder hoch und sagt: „Ich bin noch da. Ich mache weiter.“ Das finde ich gut, irgendwie auch cool.

Wie schätzen Sie die Chancen von HAWK-Absolvent*innen für die Berufswelt ein?

Die Chancen sind hervorragend. Dass die Absolventen der HAWK sehr gerne eingestellt werden, hat sich in den Jahren nicht geändert: Ich merke das bei Sommerfesten, bei Wirtschaftsempfängen, wenn mich Personalchef*innen und Leitende von Unternehmen ansprechen. Sie berichten über die Studierenden, die sie im Praktikum haben: „Ich

könnte die alle einstellen.“ Es ist also nicht übertrieben, wenn wir sagen: In einigen Bereichen sind die Chancen sehr gut und in anderen werden die Studierenden uns quasi aus den Händen gerissen.

Haben die Studierenden in den Corona-Onlinesemestern etwas verloren?

Ich fürchte, ja. Studium ist ja viel mehr als nur Kompetenzerwerb, sondern eben auch ein Lebensabschnitt. Und dazu gehört Campusleben, feiern, sich austauschen, sich verlieben. Hier hat diese Generation Studierende auf vieles verzichten müssen. Ich glaube aber nicht, dass es deswegen eine verlorene Zeit ist, dass das mal eine Generation wird, bei der der Abschluss eine Art Makel hat. Sie sind eigentlich die, die es trotzdem geschafft haben. Das ist unglaublich stark und auch ein Qualitätsmerkmal.

Im Austausch mit Studierenden aus anderen Hochschulen hatte ich den Eindruck, dass die HAWK sehr gut mit der Situation umgegangen ist. Auch durch die #hawkconnected-Reihe. Dass man zusammen kochen konnte, dass man sich trotzdem austauschen konnte.

Ja, das habe ich auch gehört und ich freue mich auch darüber, dass das so ist. Ich weiß auch, dass so etwas außer uns eigentlich niemand gemacht hat. Und da gehören drei Ebenen dazu: Jemand, der die Idee hat – in unserem Fall das Pressteam und die Steuerungsgruppe #hawkconnected. Wahrscheinlich auch eine Leitung, die sagt: „Wir machen das, auch wenn es damit bisher keine Erfahrung gibt.“ Und das Wichtigste: Leute, die mitmachen. Wir hatten teilweise viele hundert Teilnehmende in den Livestreams und Angeboten. Es hat sich gelohnt und war einer von vielen Versuchen, das Beste daraus zu machen. Das ist ja meist die Kunst.

Was würden Sie sagen, macht die HAWK aus?

Die Werkstätten, die Labore. Man würde das abstrakt beschreiben mit „Praxisbezug“. Gerade hier, auf dem relativ neuen Campus, gibt es Möglichkeiten, um die uns viele beneiden, nicht nur landes-, sondern bundesweit. Dazu kommt die Vernetzung in die Praxis, zu den Praxispartnern*innen in der Region, zu den Handwerksbetrieben, zu der Wirtschaft, zu der Industrie. Das macht uns aus.



Das komplette Gespräch können Sie sich auch als Video anschauen:
www.hawk.de/50jahre-interview

ÜBRIGENS

Einige Mitglieder unserer Hochschule feiern dieses Jahr auch ihr Jubiläum! Wir gratulieren allen 1971 geborenen Kolleg*innen ganz herzlich und wünschen Ihnen alles Gute für die kommenden Jahre.

Prof. Roman Bittner
Ines Hoffmann
Dr. Oliver Kappertz
Thomas Kittel
Prof. Dr. Christoph Dirk Kolbeck
Prof. Barbara Kotte
Bernd Erich Krupp
Prof. Dr. Jörg Lahner
Kerstin Matthey
Prof. Dr. Christian Podolsky
Victoria Ringleb
Esther Miriam Scholz-Minkwitz
Cord Theinert
Prof. Dr. Anna Wittmann

ÜBRIGENS

„Was mir als Erstes einfällt, wenn ich an die Fakultät Gestaltung denke? Tja, das war die gute alte Zeit in den späten 70ern und frühen 80ern. Bei den oft abendlichen Fachbereichsratsitzungen wurde gepafft, was das Zeug hielt; Pfeifen, Zigarren, Zigarillos, Roth-Händle-Zigaretten. Hin und wieder kam auch mal Wein auf den Tisch ... Manchmal flogen die Fetzen, aber es blieb immer versöhnlich. Die erste Professorin in unserer Runde verbat sich das Rauchen, da hatten wir es aber auch schon selber eingesehen. Den Alkohol hatten wir vorsorglich gleich weggelassen.“
Prof. Dr. Hans-Friedrich Müller, von 1978 bis 2008 an der Fakultät Gestaltung

Plötzlich alt!

Der ehemalige Professor für Baukonstruktion an der HAWK, Jens Peter Fehrenberg, machte eine ungewöhnliche Erfahrung: In einer Versammlung wurde er, der jüngste Anwesende, plötzlich zum Ältesten.

Dass mich die Kosteneinsparung im Bildungswesen mal alt aussehen lassen würde, damit hatte ich wirklich nicht gerechnet. Aber genauso war es. In Niedersachsen wurde nämlich viele Jahre lang an den Professor*innen gespart. Als ich 1979 mit 35 Jahren zum Professor an den Fachbereich Architektur berufen wurde, saß ich also als Youngster bei einer Versammlung aller lehrend Tätigen. Die Wahl eines Dekans stand auf der Tagesordnung. Der scheidende Vorsitzende des Fachbereichs trug vor, dass nach dem neuen Hochschulgesetz der Dienstälteste den Wahlvorgang zu leiten habe. Nun ging eine fröhliche Debatte los, wer das wohl sei. Dass ich nicht in Frage kam, war mir und allen anderen Anwesenden völlig klar. Also lehnte ich mich zurück, malte Männchen auf die Tagesordnung und verfolgte die Diskussion mit Vergnügen. Einige der älteren Herren zierten sich etwas mit ihrer vergleichenden Altersangabe, sie wollten wohl nicht zum alten Eisen gezählt werden. Andere dagegen kokettierten sogar mit Dienstjahren und Alter nach dem Motto „Ich bin der alte Hase hier“. Professorinnen war damals nicht in der Runde. Ob sie souveräner mit dem Altersthema umgegangen wären? Das Geplänkel jedenfalls zog sich, es wurde klar, dass diese Runde nicht herausfinden konnte oder wollte, wer der Dienstälteste sei.

Der Vorsitzende schlug schließlich vor, Auskunfft bei dem leitenden Verwaltungsbeamten im Nachbargebäude einzuholen. Dieser Borendienst, da waren sich nun doch alle schnell einig, war eine Aufgaben für den Jungpund in der Runde. Die Blicke richteten sich auf mich. Ich ging also zur Verwaltung und fragte, wer der Dienstälteste sei. Der Kollege zog eine Personalakte aus seinem Schrank, blätterte in den Seiten, runzelte mit der Stirn, sah mich fast fragend an und sagte: „Sie, selbstverständlich.“ „Sehr witzig“, entgegnete ich, „aber mal im Ernst. Wir tagen gerade drüben und suchen den zuständigen Wahlleiter.“ Der Verwaltungsbeamte richtete sich hinter seinem Schreibtisch auf, um zu unterstreichen, dass er durchaus nicht die Absicht hatte, witzig zu sein. „Es ist vollkommen korrekt. Sie sind der Dienstälteste.“ Ich blickte verblüfft. „Sie sind nämlich der erste Professor, der nach dem neuen Gesetz berufen wurde“, erklärte er, „mithin sind Sie zugleich auch der Dienstälteste.“

Diese Botschaft musste ich nun der Versammlung überbringen. Sie nahm es gnädig, sogar lachend auf. Die Argumentation war ja auch schlüssig, die Kollegen konnten ihr nichts entgegenzusetzen.

Eine weitere Anekdote: Bei der Abgabe meines Stimmzettels zur Wahl der Hochschulgremien schickte mich eine Sekretärin energisch zu der Stimmbox für Studierende auf der anderen Seite der Aula. Glücklicherweise konnte ich ihr nun ohne jeden Zweifel erklären, dass ich der dienstälteste Professor hier sei und es auch bis zu meiner Pensionierung bleiben würde.

Wald, Wandel, Weitsicht

Die bewegte Geschichte einer Fakultät: Als er am 1. Oktober 1974 den Lehrbetrieb in Göttingen aufnahm, war der Standort des Fachbereichs Forstwirtschaft (seit 2003: Fakultät Ressourcenmanagement) in Göttingen längst nicht gesichert. Der Weg dahin war von Protesten begleitet.

VON UTE NEUMANN

Ein Fachbereich für Forstwirtschaft ohne eine*n Forstprofessor*in oder einen Seminarraum? Die ersten 15 Studierenden standen im Herbst 1974 trotzdem nicht ganz allein „im Wald“. Die Kultusminister der Länder Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Hessen hatten sich schon etwas dabei gedacht, als sie beschlossen, in Göttingen Förster*innen auszubilden. Die Forstliche Fakultät der hiesigen Universität und ihre Einrichtungen sollten nämlich gemeinsam genutzt werden. Für Göttingen sprach außerdem die waldrreiche Umgebung, die für die praxisnahe Lehre besonders geeignet war. Den Unterricht übernahmen zunächst Mitarbeitende der niedersächsischen Forstverwaltung. Der erste Fachbereichsleiter, Baudirektor Dipl.-Ing. Karl-Heinz Hufenbach, konnte sich erst nach Semesterstart um die Beschaffung von ersten Möbeln und Lehrmitteln kümmern, mit denen dann die von der Universität Göttingen bereitgestellten Räumlichkeiten studententauglich eingerichtet wurden.

Immer mehr Studierende

Zehn Jahre lang funktionierte dieses Provisorium. 1984 wurde schließlich der Grundstein für ein erstes eigenes Gebäude, die Lehrwerkstatt, gelegt. Hier wurde nicht nur gelehrt, sondern es konnten auch Motorsägen und andere forstwirtschaftliche Geräte gelagert, repariert und gewartet werden.

Mit jedem Jahr stiegen die Studierendenzahlen und als sich Ende der 70er-Jahre knapp 1000 Studieninteressierte bewarben, musste eine Zulassungsbeschränkung ein-

geführt werden, sodass die benötigte Abiturnote zeitweise bei 1,6 lag.

Gut protestiert!

1989 stand immer noch nicht fest, dass Göttingen der endgültige Fachbereichsstandort bleiben würde. Als Alternative wurde Hannover vorgeschlagen. Dort konnte man schließlich auf eine forstakademische Tradition seit 1868 zurückblicken. Und auch die waldrreiche Lage sprach für den neuen Standort. Die Landesregierung war bereits überzeugt, hatte die Rechnung allerdings ohne die Dozierenden und Studierenden gemacht. Die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Universität in Göttingen hatte in den letzten Jahren gut funktioniert. Die Fakultät wollten unbedingt bleiben und endlich ein eigenes Hauptgebäude erhalten. Um diese Ziele zu erreichen, wurden Studierende und Dozierende kreativ und organisierten einen Protestaufmarsch in Hannover, um eine Rücknahme des Beschlusses über den Standortwechsel zu erreichen. Die Demonstrant*innen waren erfolgreich – im November 1994 wurde der Grundstein für den Bau des Hauptgebäudes auf dem Göttinger Nordcampus gelegt. 1997 konnte es bezogen werden.

Eine Fakultät im Wandel der Zeit

An der Fakultät dreht sich heute alles um die Themen Forstwirtschaft, urbanes Waldmanagement mit Schwerpunkt Kommunikation, Management von Stadtbäumen und städtischer Natur, Wirtschaftsingenieurwesen mit Fokus auf ressourcenschonende Energietechnik und Produktion, Stadt- und



Gerahmt von Jagdhornmelodien: Die Ansprache der Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Helga Schuchardt, beim Richtfest des Fachbereichs-Neubaus am 16.10.1995

Regionalentwicklung sowie erneuerbare Energien. Die Ideen und das Engagement steckt bereits in der Pipeline – hier wird es im Kern um nachhaltiges biobasiertes Wirtschaften, Klimaschutz, die Energiewende und Waldökosystemdienstleistungen gehen. Text unter Einbezug der Quelle: Schmaltz, Jürgen und Thren, Martin (2004): Die Geschichte der Fakultät Ressourcenmanagement.

Berufsbilder mitzuentwickeln? Auch der nächste forstliche Masterstudiengang steckt bereits in der Pipeline – hier wird es im Kern um nachhaltiges biobasiertes Wirtschaften, Klimaschutz, die Energiewende und Waldökosystemdienstleistungen gehen. Text unter Einbezug der Quelle: Schmaltz, Jürgen und Thren, Martin (2004): Die Geschichte der Fakultät Ressourcenmanagement.

ÜBRIGENS

Die von der Brücke geworfenen Hüte werden inzwischen von der DLRG wieder aus der Weser gefischt – der Umwelt zuliebe.

Gefühl von Wehmut, Glück und Freiheit. Auf dem Weg zum Marktplatz springen die Gedanken in die Vergangenheit und in die Zukunft. Jene, die zu lange grübeln, erwischt es meist zuerst, nämlich dann, wenn der feste Griff der Mitsreiter*innen zum Becken des Marktbrunnens führt und das wortwörtliche Bad in der Menge unausweichlich ist. Strahlende Gesichter,

troppfnasse Absolvent*innen und Lehrenden werden von den Umstehenden jubelt. Nach diesem bunten Treiben findet der Tag beim abendlichen Ball seinen krönenden Abschluss. Bis tief in die Nacht wird gefeiert und getanzt. So sieht er aus, der erste Tag als „frischgebackene“ Ingenieurinnen und Ingenieure der HAWK in Holzminden.



Absolvent*innen beim traditionellen Meisterumzug durch Holzminden, 1985 (links) und 1987 (rechts)



Ein Hauch von 68er-Stimmung an der Weser



Das 2009 von Studierenden besetzte Fakultätsgebäude am Hafendamm in Holzminden

Laut und bunt zogen am 17. Juni 2009 rund 2000 Schüler*innen, Studierende, Lehrende und Professor*innen durch die Straßen von Holzminden. Sie forderten die Abschaffung der Studiengebühren und eine Umstrukturierung des Bildungssystems.

VON JULIA LÖVENICH

Mottos wie „Reiche Eltern für alle!“, „Zurück zum Volk der Dichter und Denker“ oder „Eine Fakultät, ein Widerstand“ standen auf den Transparenten, die die Demonstrierenden im Sommer 2009 trugen. Was sie konkret forderten? Ein kostenfreies Erststudium, eine bessere Ausstattung für Schulen und Hochschulen. Kurz gesagt: vor allem mehr Geld für das Bildungssystem.

Es war klar, eine Demonstration würde durchzusetzen. Der Widerstand ging also weiter und zwar im Fakultätsgebäude am Hafendamm. Ab Anfang Oktober richteten sich Studierende dort häuslich ein. Danach besetzten sie es sogar. Luisa Lange, damals Studentin der Sozialen Arbeit, staunte nicht schlecht an ihrem ersten Studententag:

„Huch, alles voller Sofas“, war einer ihrer ersten HAWK-Eindrücke, als sie das Hochschulgebäude betrat. „Diese Phase hatte einen Hauch von 68er-Stimmung. Es war im positiven Sinn ein Kulturschock nach der Schulzeit, der mein Studium bis zum Ende geprägt hat“, erzählt Luisa Lange. „Wir haben in dieser Zeit nach alternativen Protestformen gesucht, um auf unsere Inhalte aufmerksam zu machen“, erklärt Jan Schamemat, Mitglied der Aktion pro Bildung. „Das Bewohnen und Besetzen des Gebäudes fiel auch den protestierenden Studierenden anderer Städte auf, weil wir nicht nur einen Hörsaal, sondern gleich ein ganzes Gebäude besetzt haben!“

Das Wohnen im Hochschulgebäude führte zu skurrilen Situationen: „Manch-

mal wurden Vorlesungen von lautem Schnarchen begleitet oder man wachte in einem Seminar auf, welches man gar nicht belegt hatte. Einige Professor*innen waren da schon etwas genervt“, schmunzelt Jan Schamemat. Die bundesweiten Proteste der „Generation 09“ erfuhr große Resonanz in den Medien und viel Zuspruch aus der breiten Öffentlichkeit. Die politischen Entscheidungsträger*innen hatten ein Einsehen und ermöglichten Nachbesserungen der Bologna-Reform. Die Studierenden entschieden, die Besetzung aufzulösen. Zum Wintersemester 2014/15 wurden die Studiengebühren in Niedersachsen schließlich abgeschafft.

Vom Container ins Fachlabor

Seit der Gründung im Jahr 1992 arbeitet Martina Dannenberg-Döltsch als Verwaltungsangestellte an der Fakultät Ingenieurwissenschaft und Gesundheit, dem damaligen Fachbereich Physik-, Mess- und Feinwerktechnik (PMF) der HAWK in Göttingen. Sie ist ein preisgekröntes „Urgestein“ der Fakultät und berichtet im Interview über die Entwicklung der Fakultät in den letzten knapp 30 Jahren.

INTERVIEW: WERA HOEK

Wie haben Sie die ersten Jahre am neuen Fachbereich erlebt?

Damals herrschte eine besondere Aufbruchstimmung. Wir haben improvisiert, uns engagiert und hatten Freude daran, den Fachbereich gemeinsam wachsen zu sehen. Anfangs waren es nur zwölf Studierende in drei Studiengängen, aktuell sind es 950 in zwölf Bachelor- und Masterstudiengängen. Daran sieht man schon, wie wir uns entwickelt haben. Bei der Gründung hieß der Fachbereich noch Physik-, Mess- und Feinwerktechnik, abgekürzt PMF und wir waren nur ein sehr kleines Team. Neben zwei Professor*innen war ich für die Dekanats- und Prüfungsverwaltung sowie die Bibliothek zuständig. Zusammen mit den Studierenden fühlten wir uns wie eine Familie. Studiert und gearbeitet wurde anfangs noch in Behelfs-Containern, die die Berufsbildenden Schulen II in Göttingen zur Verfügung gestellt hatten. Im Winter fiel in den Containern schon mal die Heizung aus, Rohre froren ein oder es regnete durch die Flachdächer. Trotzdem fühlten wir uns wie in einem zweiten Zuhause. Heute hat unsere Fakultät ihren Sitz in modernen und großzügigen Vorlesungs- und Verwaltungsgebäuden auf den Zietenrassen in Göttingen. Wir sind mit mehr als 20 Fachlaboren und Forschungsgebäuden ausgestattet, die gerade noch weiter ausgebaut werden.

Modell hat sich mit rund 60 Studierenden im Jahr fest etabliert und ist bis heute sehr gut nachgefragt. Der enge Austausch mit der regionalen Wirtschaft prägt uns als Hochschule, gemeinsam entwickeln wir bedarfsgerechte Angebote. Mit der Universitätsmedizin Göttingen bieten wir seit dem Wintersemester 2016/17 neue duale Studiengänge im Gesundheitswesen und ein Studium der Medizintechnik an.

Die Laser- und Plasmatechnik unter der Leitung von Prof. Dr. Völz ist ein zentraler Forschungsschwerpunkt der Fakultät. Verändert sich mit der erfolgreichen Forschungsarbeit das Profil der Fakultät?

Ja, wir gehören heute im Bereich Forschung zu den führenden Fachhochschulen in Deutschland. Es geht um den anwendungsbezogenen Einsatz der Plasmatechnologie zum Beispiel in medizinischen Produkten für die Wundheilung oder Pflege. Durch diese Forschungsarbeit sind wir auch in den Medien präsent, die Anwendungsbeispiele wie etwa den „Läusekamm“ kennen viele. Ich denke, mit der Forschung ergeben sich spannende neue Perspektiven, zugleich bleibt die Ingenieursausbildung ein wichtiges Standbein.

Wie hat sich die Arbeitsweise in den letzten 29 Jahren verändert?

In den ersten Jahren fuhr ich zum Beispiel regelmäßig mit der Bahn nach Hildesheim, um dort die Klausur- und Zeugnisnoten in den zentralen Computer einzugeben. Das ist in der Zeit der digitalen Kommunikation nicht mehr vorstellbar. Heute verantworte ich an der Fakultät die Prüfungsverwaltung. Die persönliche Beratung der Studierenden liegt mir sehr am Herzen, viele Gespräche finden in den Pausen in meinem Büro statt. Jetzt in der Corona-Situation ist es leider nicht so einfach, wir tauschen uns nur per E-Mail und Telefon aus.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Aufgabe an der HAWK besonders gut?

Ich finde es schön, die Studierenden über die Jahre von der Einschreibung bis zu ihrem Abschluss zu begleiten. Sie kom-

men mit vielen Fragen zu mir, nicht allein zum Studium. Es gab Krisensituationen, in denen ich Hilfe angeboten habe, zum Beispiel erinnere mich an einen Wohnungsbrand bei einem Studenten. Die jetzigen Studienanfänger*innen sind sehr jung; ich unterstütze sie dabei, ihre Angelegenheiten selbstständig zu regeln und freue mich, wenn das klappt. Das Highlight ist dann die Absolventenfeier mit der persönlichen Überreichung der Urkunden, die ich jedes Jahr organisiere.

Zum 20-jährigen Jubiläum hat Ihnen die Fakultät 2012 den „Urgestein“-Preis für Ihre langjährige Mitarbeit verliehen. Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie?

Sicherlich ist er mit einem kleinen Augenwinkeln zu verstehen. Tatsächlich bedeutet es mir aber viel, dass meine lange Zugehörigkeit zur Fakultät anerkannt wird. Ich schätze diesen Preis sehr, er steht zu Hause gut sichtbar im Regal. Ich sehe mich als Botschafterin der HAWK, unsere Stofftasche mit dem Werbeaufdruck trage ich auch im Urlaub über der Schulter.



Martina Dannenberg-Döltsch mit dem „Urgestein“-Preis, den sie zum 20-jährigen Jubiläum der Fakultät 2012 erhielt

Warum Bücher Lust und Last sind

Büchertransporte bergen eine gewichtige Last. Das wissen alle, die einmal mit Bücherkartons umgezogen sind. Gut, dass Bibliotheksteams aus in vielerlei Hinsicht beweglichen Expert*innen bestehen. Auch die HAWK-Bibliothek hat nämlich in den Jahrzehnten ihres Bestehens viele Bücher auf die Reise geschickt. Das muss gut geplant sein.

VON REGINA POSCHKE

Eine Bibliothek verändert sich ständig, stets kommen neue Bücher hinzu, manchmal ziehen sie um oder eine ganze Bibliothek muss für neu gegründete Studiengänge aufgebaut werden. Genau darum geht es hier. 1992 wurde die Bibliothek für den frisch aus der Taufe gehobenen Fachbereich Physik-, Mess- und Feinwerktechnik in Göttingen aufgebaut. Das konnte nicht ohne die Unterstützung der bestehenden Bibliothek in Hildesheim gelingen. Am neuen Standort war noch kein Personal verfügbar, es stand aber eine hohe Summe für den neuen Medienbestand bereit, der zum Studienstart die ersten Studierenden und Lehrenden in Göttingen versorgen sollte. Was tun? Schnell und unkompliziert ans Werk gehen: Das Hildesheimer Bibliotheksteam wurde aktiv, Telefondrähte glühten, sorgfältig ausgewählte Medien wurden zahlreich bestellt.

Nächste Aufgabe: Bücherkisten packen, Sackkarren, Werkzeuge und ein kräftiges Frühstück zusammenstellen. Das Transportproblem zwischen Hildesheim und Göttingen konnte schnell gelöst werden Dank der Genehmigung, bei Bedarf auch den privaten PKW nutzen zu dürfen. Doch zunächst mal ein vorsichtiger Blick in den Fahrzeugschein, denn bei der geballten Menge Wissen für den neuen Standort wurde die zulässige PKW-Achslast schnell erreicht. Eine Lösung war auch hier schnell in Sicht: Die Wissens-Last einfach auf mehrere Touren verteilen. Angekommen in Göttingen war das Thema Lasten aber noch längst nicht ganz ausgestanden. Zwar war die PKW-Achse schnell entlastet, doch der Bibliotheks-Raum im Fachbereichs-Domizil

an der Carl-Zeiss-Straße lag nicht im Erdgeschoss. Auch dieses Lasten-Thema wurde geklärt mithilfe statischer Expertise und der fachlichen Empfehlung, bei der Medien-Aufstellung getreu dem Rat zu verfahren: „... immer an der Wand lang“. Aller guten Dinge sind bekanntlich drei – und so musste noch ein (kleines) drittes Lasten-Problem aus dem Weg geschafft werden: Eine professionelle Regal-Ausstattung war zum Zeitpunkt der Erst-Einrichtung noch nicht geliefert. Als „Behelfs-Regale“ dienten also zunächst Schränke in dezent weiß-grauem, melaminbeschichteten Design. Wer in den 70er-Jahren zu Schule ging, kennt sie noch. Also: Werkzeug auspacken, Türen abmontieren, Regalböden einhängen ...

Schnell wuchs die Erkenntnis: Diese Regale waren eigentlich zu anderer Nutzung bestimmt. Unter gebalter Wissens-Last hing so mancher Regalboden durch, seitliche Kunststoff-Leisten für die Bodenträger schienen sie gern wieder abgeben zu wollen. Auch hier lag die Lösung zur besseren Lastenverteilung in Reichweite: Eine Reihe Schränke zusätzlich aufbauen und (immer an der Wand lang) aufstellen.

Für alle Beteiligten – oft packte auch Nicht-Bibliotheks-Kollegium tatkräftig mit an – zählte das Ergebnis. Zum Studienstart 1992 war ein guter Literaturbestand für den neuen Fachbereich Physik-, Mess- und Feinwerktechnik in Göttingen und inzwischen auch zusätzliches Bibliotheks-Kollegium vor Ort. Das Lasten-Thema wurde übrigens durch den zeitnahen Umzug in ein Pavillon-Gebäude gelöst. Bibliotheken sind eben dynamisch. Das bedeutet allerdings auch: Nach dem Umzug ist vor dem Umzug!

Die Chronik

Seit wann die HAWK heißt, wie sie heißt, in welchem Jahr der Standort Göttingen dazu kam und was sich in den letzten 50 Jahren sonst noch an der Hochschule getan hat, zum Nachlesen im Zeitstrahl:



Königliche Baugewerkschule, um 1900

Im Jahr 1971, vor 50 Jahren schlossen sich vier Hochschulen zu einer zusammen: Dies war die Geburtsstunde der HAWK. Ihre Wurzeln reichen deshalb weiter zurück, als manche wissen. Bereits 1830/31 wurde die Herzogliche Baugewerkschule Holzminden gegründet, die heutige Fakultät Management, Soziale Arbeit und Bauen, Fakultät Gestaltung ist eine Nachfolgerin der Kunstgewerbeschule, die schon seit 190 Jahren in Hildesheim ansässig ist. Im Jahr 1900 wurde die Königliche Baugewerkschule in Hildesheim gegründet. Sie ist heute Fakultät Bauen und Erhalten. Und 1969, zwei Jahre vor dem Zusammenschluss, wurde die Höhere Fachschule für Sozialpädagogik in Hildesheim eröffnet. Aus ihr entstand die heutige Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit, die auch in diesem Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum feiert.

1971

Gründung der Fachhochschule Hildesheim als Zusammenschluss aus den vier Vorgängereinrichtungen

1974

Umbenennung in Fachhochschule Hildesheim/Holzminden

Erweiterung um den Fachbereich Forstwirtschaft in Göttingen (heute: Fakultät Ressourcenmanagement)

1976



Studierende an der Fakultät Gestaltung

1978



Berufsorientierungstag in den Fachbereichen Architektur und Bauingenieurwesen



Seit der Gründung im Jahr 1900 am Hohnsen: Fakultät Bauen und Erhalten

1980



Beate Francksen bekommt den Haarmann-Preis als beste Absolventin ihres Abschlussjahrgangs verliehen



Design-Studierende auf Exkursion in Florenz

1979

Inkrafttreten des Niedersächsischen Hochschulgesetzes: Als Hochschule des Landes dient die Fachhochschule den „angewandten Wissenschaften und der Kunst in Lehre und Studium“



Auf die Straße gesetzt: Studierende arbeiten wegen Raummangel draußen

1984



Zur Diplomvergabe 1984 in Hildesheim kamen die Lehrenden und frischgebackenen Ingenieur*innen nur durch die Hintertür: Im Morgengrauen hatten die Absolvent*innen den Haupteingang des Gebäudes am Hohnsen eigenhändig zugemauert. Mit „fünf Litern Schweiß“ und einer eingebauten Bierflasche.

1986



Erste Berührungspunkte mit der Digitalisierung in den 80er-Jahren

1987

Einrichtung auslandsbezogener Studiengänge in Hildesheim und Holzminden

1988



Die ehemalige Bahnhofschule beherbergte Fakultät Gestaltung bis 2014



Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit in einem der ältesten Gebäude Hildesheims

1996

Gründung des Instituts für Chemie in Holzminden

1995

Gründung des Instituts für Restaurierung und Baudenkmalpflege

1994

Einrichtung des Fachbereichs Wirtschaft in Hildesheim

Erweiterung und Ausbau der Alten Turnhalle (ehemals Evangelische Bürgerschule in Hildesheim) zur ersten Mensa der Fachhochschule

Einrichtung des Fachbereichs Physik-, Mess- und Feinwerktechnik in Göttingen (heute: Ingenieurwissenschaften und Gesundheit)

1991



Studierende der Fachbereiche Architektur und Bauingenieurwesen im Lichthof in Holzminden

1990er

Einrichtung der Technologietransferstelle zum Aufbau von Verbindungen in die Wirtschaft

1989

1997

Fakultät Ressourcenmanagement bezieht das Hauptgebäude auf dem Göttinger Nordcampus

1998

Gründung des Hornemann Instituts
Fusion der Fachbereiche Kommunikationsgestaltung und Produktgestaltung zur Fakultät Gestaltung



Grundsteinlegung des Rechenzentrums am Goschtorf in Hildesheim

1999

Internationaler Beschluss zur Umstellung von Diplom-, bzw. Magisterstudiengängen auf Bachelor- und Masterstudiengänge

2000

Umbenennung in Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen

2003

Umbenennung in HAWK – Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen

Fusion der Hildesheimer und Holzmindener Fachbereiche Architektur und Bauingenieurwesen zur standortübergreifenden Fakultät Bauwesen

2007

Gründung von HAWK plus als Nachfolgeeinrichtung des Instituts für Interdisziplinäre Wissenschaften

2009



Studierende der Fakultät Bauen und Erhalten beim Bau traditioneller Hütten in Südafrika

Endgültiger Wechsel des Fachbereichs Wirtschaft an die Hochschule Hannover



50-jähriges Jubiläum der HAWK

Im Herbst: Bezug der neuen Räumlichkeiten des Gesundheitscampus Göttingen im Sartorius Quartier

2021



Pandemiebedingter Umstieg auf Online-Lehre

2020

Kooperationsvertrag für den Gesundheitscampus Göttingen in Kooperation mit der Universitätsmedizin Göttingen

2016



Eröffnung des neuen Campus Weinberg in Hildesheim

2014

Fusion der Fakultäten Bauwesen und Erhaltung von Kulturgut zur Fakultät Bauen und Erhalten

2012

HAWK

CITY

DREI STANDORTE, EINE HOCHSCHULE
IN UNSERER FIKTIVEN HAWK CITY
RÜCKEN WIR NOCH NÄHER ZUSAMMEN.

STADTTEIL
HILDESHEIM

STADTTEIL
HOLZMINDEN

STADTTEIL
GÖTTINGEN

-  Campus Holzminden
-  Campus Hildesheim
-  Campus Göttingen
-  Wasserflächen
-  Bahnstrecken
-  Datenverbindungen
-  Straßen

Erkunden Sie
unsere Standorte auf:
<https://city.hawk.de>



Auf die Schrauber, fertig, los!



Mit geladenen Akkuschraubern und ein wenig Schwung gehen die außergewöhnlichen Rennwagen an den Start



Das Akkuschrauberrennen 2016 auf dem Campus der Fakultät Gestaltung

Ob man ein Kettcar mit einem Akkuschrauber antreiben kann? Das fragte sich 2002 der damals 8-jährige Kristján. Und er fragte es seinen Vater Andreas Schulz, der als Professor für Produktdesign an der Fakultät Gestaltung in Hildesheim lehrt. Eine Frage mit Folgen.

VON PROF. BARBARA KOTTE, ANDREAS KREICHELDT UND PROF. ANDREAS SCHULZ

Das erste durch einen Akkuschrauber betriebene Kettcar war ein skurriler Prototyp und brachte Kinderaugen zum Leuchten. In der Ausführungsqualität war allerdings noch Luft nach oben. Daraufhin schrieb Andreas Schulz einen hochschulinternen Wettbewerb für seine Studierenden aus: „Gestalt und baut ein Gefährt, das von einem Akkuschrauber angetrieben wird und eine Person befördern kann.“ Geschwindigkeit, Design und Präsentation des Teams waren die zentralen Kriterien für den Sieg.

Am 4. Juni 2003 war es endlich so weit: Zehn Fahrzeuge gingen im Hinterhof der Fakultät an den Start. Nicht zu übersehen: Hier hatten angehende Designer*innen ihr Können und Herzblut spontan eingebracht und traten mit zwei-, drei- oder vierrädrigen Gefährten gegeneinander an. Von einem umgebauten Einkaufswagen über einen rollenden Flügel bis hin zu ausgefeilten Leichtbauten – die Kreativität der Studierenden war grenzenlos.

Keine Frage, dieses Rennen musste im nächsten Jahr wieder stattfinden, besser noch: Es sollte ein regelmäßiger Wettkampf werden.

Das Rennen wird international

In der vierten Ausgabe im Jahr 2006 kam Barbara Kotte, Professorin für Advertising Design hinzu und erkannte das über-

regionale Potenzial der Veranstaltung. Die Mischung aus Idee, Wahnsinn und einer Geschichte, die alle begeistert, überzeugte sie sofort. So bildete sie mit Andreas Schulz für viele Jahre ein kompetenzfeldübergreifendes Team. Barbara Kotte organisierte nicht nur Flug- und andere große Plätze als Austragungsort, sie sorgte auch dafür, dass der Wettbewerb deutschlandweit, in Österreich und in der Schweiz ausgeschrieben wurde. Ein Team aus Advertising-, Metall- und Produktdesignstudierenden entwickelte fortan unter der gemeinsamen Leitung von Kotte und Schulz ein Semester lang das „HAWK-Fahrzeug“ und höchstinnovative Werbekampagnen für Teilnehmer*innen und Besucher*innen.

Mit 3D-Druck in Hildesheim gefertigt, im Museum of Art and Design New York ausgestellt

Ab 2009 trat Bosch Power Tools als Hauptsponsor des Rennens auf. Zu jeder neuen Auflage dachte sich das Organisationsteam neue Konstruktionsvorgaben aus. Mal durfte es kein Einspurfahrzeug sein, mal sollte die Karosserie aus Papier gefertigt werden, mal durfte das Gefährt nur aus einem Teil bestehen. Das Museum of Art and Design New York und das Museum of Applied Arts & Sciences in Sydney zeigte in der Ausstellung „Out of Hand“ den 2011 entworfenen „Rapid Racer“ der Fakultät Gestaltung, der

bis auf Kette, Kettenrad und einige Schrauben komplett im 3D-Druck gefertigt wurde. Neben Hochschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nahmen schließlich sogar auch Teams aus Kolumbien und den USA am Rennen teil.

Im Laufe der Jahre stiegen mit der Kommunikationsreichweite auch die Ansprüche an die Fahrzeuge. Wenn zu Beginn noch innerhalb kurzer Zeit viel improvisiert wurde (es war auch mal eine fahrende Mülltonne dabei), so stieg mit jedem Jahr die Qualität bis hin zu präzisiertem Maschinenbau mit ausgefeiltem Design.

Und wie geht es zukünftig weiter? Dazu Andreas Schulz: „Bereits vor der Pandemie war es nach zehn Veranstaltungen an der Zeit, das Akkuschrauberrennen neu zu denken. Die Integration in das Studium ist anspruchsvoller geworden, sowohl thematisch als auch von der Auslastung her. Grundsätzlich aber gibt es verschiedene gedankliche und praktische Ansätze für die Veranstaltung eines kreativen Wettbewerbes zwischen Designhochschulen. Hier sind auch Netzwerke entstanden, die über den Moment hinaus weitertragen.“

Wie stark die Parallelen zu dem bekannten und allseits beliebten Akkuschrauberrennen sein werden, ist eine kreative Herausforderung, die der Professor bereits mit seinen Studierenden und der Fakultät angenommen hat.

Ein blauer Blitz auf der Überholspur

Dass Studierende vor Büchern und Laptops sitzen, ist nichts Neues. Aber dass sie auch mal hinter dem Steuerrad eines selbstgebauten Rennwagens Platz nehmen, ist weniger bekannt. Seit der Saison 2014/15 nimmt das Team „Blue Flash“ der HAWK jährlich am internationalen Konstruktionswettbewerb Formula Student teil. Vom ersten Prototyp über die Konstruktion des elektrischen Rennwagens bis hin zur Teilnahme an Wettkämpfen vergehen nur etwa zehn Monate. Mit geballtem Wissen sowie Leidenschaft für Technik und Motorsport entsteht so der E_HAWK.

VON LIV MEYER-BERHORN

Im Jahr 2014 gründeten 30 Studierende aus den Ingenieurs- und Elektronikbereichen gemeinsam mit hilfsbereiten Professor*innen an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Gesundheit das Formula Student-Team „Blue Flash Mobility Concepts“. Ein Jahr später war es dann so weit: Die Herausforderungen der Projektorganisation, Finanzierung, Konstruktion und Fertigung waren bezwungen und der E_HAWK15, das allererste elektrische Rennauto, war gebaut.

Spätestens mit dem zweiten Rennauto, dem E_HAWK16, wurde Blue Flash zum festen Bestandteil der Fakultät und nahm erstmals an internationalen Konstruktionswettbewerben teil. Nach Recherchen des Teams war er das leichteste Erstjahresfahrzeug, das unter 200 Kilogramm wog.

Der E_HAWK17 absolvierte erstmals die Ausdauer-Disziplin „Endurance“ über 22 Kilometer beim Wettkampf „Formula Student Italy“ im Norden Italiens. Dank der innovativen Idee einer integrierten Löscheinheit im Akkumulator gewann das Team sogar den Special Award „Driving Safety to Safely Drive“ eines der größten Automobilzulieferer weltweit.

2017/18 mussten nicht nur die Rennauto-Akkus, sondern auch die der Teammitglieder neu aufgeladen werden. Die nächste Fahrzeuggeneration, der E_HAWK18, liebevoll „Diva“ genannt, verlangte Voll-



Der E_HAWK20b beim Endurance-Rennen am Hockenheimring 2021

power. Im optischen Kontrast zum selbst gesetzten Motto „Less is more“ wurde das größte Aerodynamikpaket der Teamgeschichte verbaut. Die „Diva“ bescherte dem Team eine der besten Rennsaisons und den 11. Platz von 100 in der Gesamtwertung beim „Formula Student Germany“-Wettkampf auf dem Hockenheimring.

Getreu dem Motto „Grenzen ausreizen“, wurde im Folgejahr der E_HAWK19 gebaut. Erstmals wurde die Antriebsspannung auf 450 V erhöht. Zwei Wochen vor Beginn der Wettkampfsaison wurde es im Team auf Grund undichter Akkuzellen hektisch. Da die Lieferzeiten im Normalfall mehrere Monate betragen, half das befreundete Formula Student-Team „Green Voltage Racing“ der TU Clausthal in letzter Sekunde mit alten Akkuzellen aus. Trotz der Stolpersteine belegte der E_HAWK19 beim italienischen Wettkampf schließlich den 9. Platz.

Das 5-jährige Jubiläum des Blue Flash-Teams 2019/20 war maßgeblich von Covid-19 geprägt. Das Virus verhinderte nicht nur das gewohnte Fertigen des elektrischen Flitzers in der Werkstatt, es sorgte auch für die Absage aller Wettkämpfe im Sommer. Trotz aller Widrigkeiten schaffte es das Team, den E_HAWK20 im Herbst fertigzustellen.

Im Juni 2021 wurde schließlich der E_HAWK20b bei einem Online-Roll-out der Öffentlichkeit präsentiert. Aufgrund der abgesagten Vorsaison musste 2020/21 kein komplett neues Fahrzeug konstruiert werden – der E_HAWK20 wurde weiterentwickelt und perfektioniert.

Besonders mit der Zuverlässigkeit des E_HAWK20b, aber auch der des Teams konnte bei den diesjährigen Wettkämpfen, welche unter strengen Hygieneauflagen abgehalten wurden, gepunktet werden. So gewann das Team beim spanischen Wettkampf auf dem Circuit de Barcelona-Ca-

talunya den „Best Team Work Award“ und belegte mit seinem Cost Report den zweiten Platz. Bei der inoffiziellen Formula Student Weltmeisterschaft am Hockenheimring zeigte sich das Göttinger Rennauto besonders gegenüber Top-Teams widerstandsfähig und ausdauernd, sodass das „Endurance“-Rennen sicher durchgeführt wurde. Das Team sicherte sich den fünften Platz im Cost Report und den vierzehnten Platz in der Gesamtwertung. Somit verwehrt sich die Saison 2020/21 als zweitbeste in die Teamgeschichte.

Doch das Team von Blue Flash will noch höher hinaus: Der E_HAWK22 soll erstmalig auch als autonom fahrendes Rennauto an den Start gehen. Das Team befindet sich bereits mitten in der Konzeptphase und beginnt bald mit den ersten Fertigungsarbeiten.

ÜBRIGENS

Seit 2006 treten gegeneinander Universitäten und Hochschulen beim internationalen Konstruktionswettbewerb „Formula Student“ an. Ziel ist es, in interdisziplinären Teams einen einsitzigen Rennwagen zu konstruieren und zu fertigen, der beim Rennen am Hockenheimring, aber auch auf anderen europäischen Rennstrecken an den Start geht. Bewertungskriterien sind neben der Konstruktion und den Fahreigenschaften des Rennfahrzeugs beispielsweise der Kosten- und Businessplan des Teams. Das HAWK-Team „Blue Flash“ besteht u. a. aus Studierenden der Studiengänge Präzisionsmaschinenbau, Elektro- und Informationstechnik, Wirtschaftsingenieurwesen sowie Physikalische Ingenieurwissenschaften.

Forschung und Transfer

Die HAWK zeichnet sich heute neben ihrer praxisnahen, an unternehmerischen und gesellschaftlichen Bedarfen ausgerichteten Ausbildung auch durch eine starke anwendungs- und umsetzungsorientierte Forschung aus. Dies war jedoch nicht immer so.

VON PROF. DR. WOLFGANG VIÖL

Vor 50 Jahren spielte die Forschung an Fachhochschulen, auch an der HAWK, noch eine eher untergeordnete Rolle gegenüber der Lehre. Erst ab 1990 stellte die HAWK vermehrt die Weichen in Richtung Forschung und Transfer. An den anwendungsorientierten Fachhochschulen sollten neue Produkte und Verfahren erforscht und entwickelt werden, die von Unternehmen produziert bzw. in Unternehmen oder der Gesellschaft umgesetzt werden. So wurde damals eine Technologietransferprofessur eingerichtet und mit Prof. Dipl.-Ing. Bretschneider besetzt. Zudem übernahm Dipl.-Ing. Otto Mörsch die neu eingerichtete Stelle des Technologietransferbeauftragten. Als Erfolg der damals angestoßenen Maßnahmen ist Forschung mittlerweile für viele Professorinnen und Professoren an der HAWK Teil des beruflichen Selbstverständnisses. Beide Bereiche haben sich in den letzten Jahren extrem positiv entwickelt.

Innovative Produkte und Dienstleistungen

Die anwendungsorientierte Forschung und der Transfer an der HAWK sind genauso vielfältig wie die angebotenen Studiengänge – sie umfassen unter anderem die Design-, Gesellschafts-, Sozial- und Gesundheitsforschung sowie naturwissenschaftliche Forschung. Die Schwerpunkte liegen in den Bereichen Laser- und Plasmatechnologie, Ländliche Räume sowie Nachhaltige Produktion und Nutzung biogener Rohstoffe. Gemeinsam mit Praxispartner*innen wie Unternehmen, Verbänden und Kommunen erforschen und entwickeln Wissenschaftler*innen der HAWK gezielt Lösungen für aktuelle gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme. Dadurch können neue innovative Produkte und Dienstleistungen entwickelt werden. So beschäftigen sich aktuelle Vorhaben der Hochschule z. B. mit Lösungen für den Klimawandel, Pandemien und die demografische Entwicklung. Drei Beispiele können veranschaulichen, worum es dabei konkret geht.

Klimawandel

Der Klimawandel und seine Folgen sind auch in Deutschland längst angekommen. So finden sich auch hier in der Region viele Gebiete, wo Borkenkäfer, Trockenheit und Wind große Teile der Wälder zerstört haben. Die HAWK sucht nach Lösungen in mehreren Bereichen. So findet Forschung



Roboter des Autonomously Mobile Robotics Lab (AMRL) sollen beim Aufforsten an steilen Hängen helfen, wo es für Menschen zu gefährlich ist

an klimangepassten Baumarten für den Wald der Zukunft statt. Auch sollen schwer zugängliche Flächen, wie beispielsweise im Harz üblich, mit neuartigen Robotern effektiv, sicher und umweltschonend aufgeforstet werden. Zudem entwickeln Wissenschaftler*innen der HAWK technische Verfahren und Systeme für ein biobasiertes und klimaneutrales Wirtschaftssystem. Unter anderem wird in den Bereichen Biogas, dezentrale Energiesysteme und Ökobilanzierung geforscht.

Pandemie

In Kooperation mit dem Unternehmen PlasmaComplete GmbH aus dem Landkreis Göttingen wurde ein neuartiger Luftreiniger entwickelt. Der Cleanair Sky L schaltet unterschiedliche Filterkonzepte inklusive einer Plasmalfilterstufe hintereinander. Dadurch ist Cleanair in der Lage, Bakterien und Viren in der Luft sowie Gerüche und Pollen stark zu reduzieren. Das Gerät wird beim Hildesheimer Unternehmen Stainlesstec GmbH in Serie gefertigt.

Demografischer Wandel

Die Bevölkerung in Deutschland wird zunehmend älter. Gleichzeitig findet in ländlichen Regionen eine vermehrte Landflucht statt, was Probleme mit sich bringt. Denn je weniger Personen eine Struktur nutzen, umso teurer sind die Fixkosten pro Kopf. Auch in der ländlichen Region zwischen den HAWK-Standorten Hildesheim, Holzminden und Göttingen ist dies zu spüren. Das Zukunftszentrum Holzminde-Höxter (ZZHH) der HAWK in Holzminden zeigt auf, wie dieser Trend in Zukunft z. B. durch Digitalisierung, ehrenamtliches Engagement und Ansiedlung von Unternehmen gestoppt werden kann. Ziel ist es, ländliche Regionen zukunftsfähig zu machen.

Die älter werdende Bevölkerung benötigt zudem neue Formen der Gesundheitsversorgung. Wissenschaftler*innen der HAWK am Gesundheitscampus Göttingen arbeiten zusammen mit der Universitätsmedizin Göttingen an innovativen Produkten und Dienstleistungen. Beispielfähig dafür ist das PlasmaDerm®. Dabei handelt es sich um ein mobiles System zur Behandlung chronischer Wunden. Dieses wird von der Cinyog GmbH – einer Ausgründung aus der HAWK – vertrieben und wurde zusammen mit der Hochschule entwickelt.

Gründungsvater einer Fakultät

Auch aufgrund seines intensiven Einsatzes ist die Fakultät Ingenieurwissenschaften und Gesundheit heute ein wichtiger Bestandteil der HAWK. Danke, Professor Doktor Gerd Litfin!

Litfin, Jahrgang 1948, studierte an der Universität Hannover, promovierte und habilitierte am Institut für Quantenoptik. Zahlreiche Veröffentlichungen, Forschungsaufenthalte im Ausland und Vorträge auf nationalen und internationalen Tagungen begründeten schon früh seinen Ruf als Laser- und Optik-Experte. 1983 trat Litfin in die Geschäftsleitung der Spindler & Hoyer GmbH & Co. ein. Durch ein Management Buy Out im Jahre 1996 legte er den Grundstein für die LINOS Gruppe. Durch Übernahme der Rodenstock Präzi-

sionsoptik und mehrerer anderer Firmen erweiterte er die technologische Kompetenz des Unternehmens und baute dessen Stellung auf dem Weltmarkt aus. Im Jahr 2000 führte Litfin die LINOS AG an die Börse. Von 2000 bis 2006 war er Vorstandsvorsitzender der LINOS AG und danach Vorsitzender des Aufsichtsrats. Darüber hinaus engagiert er sich in diversen wissenschaftlichen Institutionen. Von 2008 bis 2010 bekleidete Litfin die Position des DPG-Präsidenten, von 2010 an für weitere zwei Jahre die des Vizepräsidenten. Mit drei

weiteren Kollegen aus Wirtschaft und Wissenschaft machte er sich ab 1989 stark für den Aufbau eines Fachbereichs für Physik-, Mess und Feinwerktechnik in Göttingen. Der Bedarf an Ingenieurstudierenden wurde vom Niedersächsischen Landtag erkannt und die Errichtung einer passenden Fakultät beschlossen. Litfin hat 30 Jahre lang den Förderverein Fachhochschule geleitet und den Ausbau der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Gesundheit begleitet.

ÜBRIGENS

2002 entdeckten Prof. Dr. Wolfgang Viöl und sein Sohn Christian, dass Plasma Nagelack länger haltbar macht – im Kinderzimmer von Christian.

Klimawandel und biobasierte Wirtschaftssysteme

VON PROF. DR. STEFAN HOLLER, PROF. DR. ACHIM LOEWEN UND UTE NEUMANN



Studierende analysieren die Temperaturen und die Rohrleitungen im Wärmenetz beim Fruchtsafthersteller beckers bester

Eine besondere Stärke der Fakultät Ressourcenmanagement ist die angewandte Forschung. Derzeit unter sich interdisziplinäre Teams aus Wissenschaftler*innen aktuelle Forschungsfragen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Projekte gibt es u. a. in den Bereichen Dorfentwicklung, Nadelholzzulieferung in Zeiten des Klimawandels, Laubwälder im Klimawandel, Vitalitätsförderung von Stadtbäumen und nachhaltiges Ressourcenmanagement in Lateinamerika. Aktuelle Forschungsergebnisse werden dabei schnell in die Lehre integriert.

Nachhaltiges Heizen für das Göttinger Ostviertel

Für die Studiengänge Wirtschaftsingenieurwesen sowie Nachhaltigkeitsingenieurwesen und Erneuerbare Energien ist das Fakultäts-Fachgebiet Nachhaltige Energie- und Umwelttechnik (NEUTec) der zentrale Forschungsort. Ein Beispiel:

Als vor über 100 Jahren in Göttingen das Ostviertel als attraktives Wohngebiet erschlossen wurde, machten sich die Auftragsgeber*innen keine Gedanken über die klimaschädlichen Emissionen, die mit der Beheizung der prachtvollen Jugendstilvillen verbunden waren. Heute ist die Energieversorgung der öffentlichen und privaten Gebäude ein zentrales Thema im aktuellen Klimaschutzplan der Stadt. Obwohl es in Göttingen ein ausgedehntes Fernwärmenetz gibt, das weitestgehend klimaneutrale Wärme für die Beheizung und Trinkwasserbereitung bereitstellt, ist es aktuell aus Gründen der Wirtschaftlichkeit nicht

möglich, diese Wärme im Ostviertel zu beziehen. Deshalb werden heute noch viele Gebäude mit Erdgas oder Heizöl beheizt. Das soll sich zukünftig ändern, wenn es nach den Wissenschaftler*innen von NEUTec geht.

Green Engineering an der HAWK – Lösungen für ein nachhaltiges und klimaneutrales Wirtschaftssystem

Die Arbeitsgruppe um die beiden HAWK-Professoren Stefan Holler und Achim Loewen entwickelt technische Verfahren und Systeme für ein biobasiertes und klimaneutrales Wirtschaftssystem und bringt diese gemeinsam mit lokalen Praxispartner*innen aus unterschiedlichsten Branchen zur Marktreife.

Bei der Entwicklung von Zukunftsszenarien für die Energieversorgung geht es beispielsweise darum, das Potenzial der erneuerbaren Energien, wie Solarenergie, Geothermie und Biomasse, für die kommunale Wärmeversorgung zu erschließen und zusätzlich auch Abwärme aus Gewerbe- und Industrieunternehmen zu integrieren. Ein praktisches Ergebnis dieser Forschung sind digitale Wärmekarten, welche von Projektentwickler*innen und Stadtplaner*innen für die konkrete Umsetzung genutzt werden können.

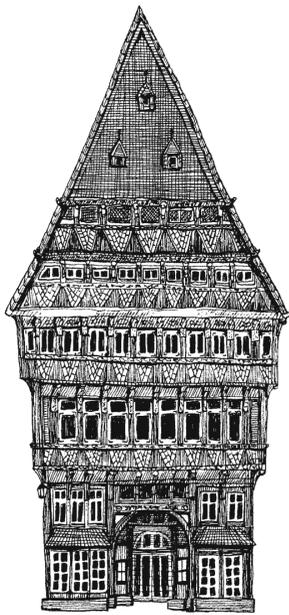
Die Forschenden wollen aber nicht nur erneuerbare Energien und Abwärme für die Wärmeversorgung nutzen, sondern zusätzlich auch die Energie aus biogenen Rest- und Abfallstoffen nutzbar machen. In einem modernen Technikum erforschen HAWK-Wissenschaftler*innen aktuell, wie

sich zum Beispiel Strohreste aus der Landwirtschaft oder Abwasser aus der Lebensmittelindustrie Stofflich und energetisch nutzen lassen. Unterstützt werden diese Untersuchungen durch eine systematische Ökobilanzierung, um die besten Prozessketten und Nutzungspfade zu identifizieren. So konnte, u. a. durch die Kooperation mit einem Getränkehersteller aus der Region, ein neuartiges Verfahren zur energetischen Nutzung des Produktionsabwassers erprobt werden, welches mittlerweile durch die HAWK-Ausgründung Flexbio zur Marktreife entwickelt wurde und auch in überregionalen Projekten zum Einsatz kommt. Die Erkenntnisse, die die Forschenden gewinnen, sollen langfristig dazu beitragen, dass in Göttingen bisher nicht genutztes Potenzial an klimafreundlicher Wärme genutzt wird. Wann und in welchem Umfang das in der Praxis realisiert werden kann, hängt auch stark von den energiepolitischen Rahmenbedingungen ab. Jedoch ist bereits heute absehbar, dass die zukünftig steigenden Abgaben auf CO₂-Emissionen die fossilen Energieträger erheblich verteuern werden und Fernwärme aus erneuerbaren Quellen eine langfristig günstigere Variante darstellen wird.

Holler und Loewen sind davon überzeugt, dass im Jahr 2050 nicht nur die Häuser im Göttinger Ostviertel ohne klimaschädliche CO₂-Emissionen beheizt werden, sondern auch die Abfälle der Bewohner*innen nicht zuletzt Dank ihrer Forschungsprojekte weitestgehend wiederverwertet werden können.

ÜBRIGENS

Das Knochenhaueramtshaus stammt ursprünglich aus dem 16. Jh. und war das Gildehaus der Fleischer. Luftangriffe im März 1945 zerstörten große Teile der Hildesheimer Innenstadt und so auch das prächtige Fachwerkgelände. Nach Kriegsende wurden zunächst Wohnraum und Infrastruktur wiederaufgebaut. Der historische Marktplatz verwandelte sich in einen Parkplatz, an der Stelle des Knochenhaueramtshaus wurde das Hotel Rose errichtet. Der kontroverse Nachkriegsbau wurde von Denkmalpflegern geschätzt und von Hildesheimer*innen als Schandfleck empfunden. Mehrere Bürgerinitiativen setzten sich schließlich für den vollständigen Wiederaufbau ihres Wahrzeichens ein, das Hotel Rose musste weichen. Nach 2,5 Jahren Bauzeit war das neue alte Knochenhaueramtshaus 1989 wieder aufgebaut und ist seitdem Publikumsmagnet und Identifikationsobjekt gleichermaßen. Inzwischen steht es unter Denkmalschutz als herausragendes Geschichtszeugnis westdeutscher Stadtreparatur.



Wahrzeichen und Herzensprojekt

Ende der 80er-Jahre halfen Lehrende und Studierende des Studiengangs Holztechnik dabei, das im Krieg vollständig zerstörte Hildesheimer Knochenhaueramtshaus wieder aufzubauen. Eine in vielerlei Hinsicht große Herausforderung.

Was brauchte man, um ein 26 Meter hohes Fachwerkgelände aus der Renaissance zu rekonstruieren? Historische Zeichnungen und Fotografien unbedingt. Dazu eine Reihe von Fachleuten: Architekt*innen, Statiker*innen, Ingenieur*innen, Zimmerleute – und auch ein paar engagierte Studierende. Die prüfen nämlich mit Hilfe eines Ultraschallgeräts 400 Kubikmeter Eichenholz. Es musste fest genug sein, um dem Gebäude sicheren Halt zu geben. Eine verantwortungsvolle Aufgabe! Jeder einzelne Balken wurde deshalb vom HAWK-Labor für Holztechnik untersucht. Dank der Ultraschalltechnik war dies möglich, ohne die Balken zu beschädigen. Weil die Fachwerkbalken außerordentlich große Querschnittsdimensionen hatten, konnte fast ausschließlich frisch eingeschlagenes Holz verwendet werden.

Das Trocknen, wie es normalerweise üblich und notwendig ist, hätte Jahre gedauert. Ein Bauwerks-Monitoring des HAWK-Labor für Holztechnik zeigte später, dass das Knochenhaueramtshaus in den folgenden 20 Jahren um etwa 100 mm geschrumpft war.

Statisch belastbar: 7500 Holznägel
Und noch eine weitere Unterstützung kam aus dem Labor der HAWK. Das Renaissance-Gebäude sollte genauso wiederaufgebaut werden, wie es schon die Hildesheimer Handwerker 1529 getan hatten, nämlich mit Holznägeln. Damit dabei nichts schief gehen würde, fanden die Studierenden heraus, dass Eichenholznägel mit einem Durchmesser von 40 mm statisch belastbar genug waren, um der damaligen Bauform zu entsprechen. Die Rekonstruktion

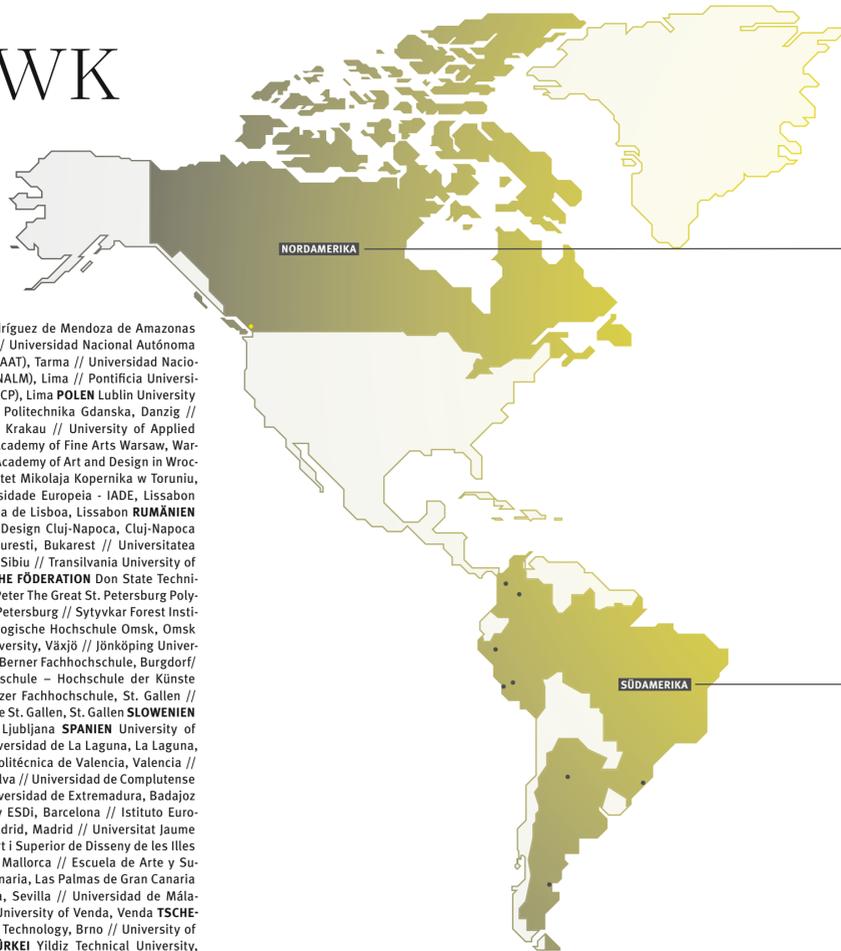
des Fachwerkhäuses in traditioneller Holzbaweise, ohne die Verwendung von Stahl-Verbindungsmitteln, wurde dadurch erst möglich.
Das Knochenhaueramtshaus war und ist ein Wahrzeichen der Stadt Hildesheim. Ralf Augustin, zur Zeit der Rekonstruktion Student im Studiengang Holztechnik und noch heute Mitarbeiter im Labor für Holztechnik, blickt gerne auf diese aufregende Zeit zurück. „Der Wiederaufbau des Knochenhaueramtshaus hat alle in Hildesheim berührt – Bürger*innen, Studierende, Lehrende. Und unser Team konnte einen Teil zu diesem Herzensprojekt der Stadt beitragen.“ Manche sagen, das schönste Fachwerkhaus der Welt sei damals wieder aufstanden. LHE

Die Welt der HAWK

Von Südniedersachsen aus bietet die HAWK ihren Studierenden zahlreiche Möglichkeiten, internationale Erfahrungen zu sammeln. Und natürlich steht ihre Tür weit offen für Studierende aus anderen Ländern – innerhalb Europas und weltweit.

ÄGYPTEN Minia University, El Minia **ARGENTINIEN** National University of Patagonia San Juan Bosco, Comodoro Rivadavia // Universidad Nacional de Santiago del Estero, Santiago del Estero **AUSTRALIEN** Swinburne University of Technology, Melbourne **BELGIEN** Haute Ecole Libre de Bruxelles – Ilya Prigogine, Brüssel // VIVES University of Applied Sciences Kortrijk-Roeselare-Torhout, Kortrijk // Universit  de Mons, Mons // Hogeschool Gent, Gent // Artesis Plantijn Hogeschool Antwerpen, Antwerpen // Henallux – Haute  cole Namur-Liège-Luxembourg, Namur **BRASILIEN** PUCRS Universidade Pontifícia do Rio Grande do Sul, Porto Alegre **CHINA** Tongji University, Shanghai // Universit t Hefei, Hefei **ESTLAND** Pallas University of Applied Sciences, Tartu **FINNLAND** Oulu University of Applied Sciences, Oulu // Helsinki Metropolia, Helsinki // South-Eastern Finland University of Applied Sciences, Kotka // Lapland University of Applied Sciences, Kemi // Tampere University of Applied Sciences, Tampere **FRANKREICH** Institut d’Optique Théorique et Appliquée, Orsay // Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne, Paris // Ecole Santé Social Sud-Est (ESSE), Lyon // L’Ecole Nationale Supérieure des Arts e Techniques du Théâtre (ENSATT), Lyon **INDONESIEN** Bung Hatta University, Padang **IRLAND** Institute of Technology (LIT), Limerick **ISLAND** University of Iceland, Reykjavik **ISRAEL** Zefat Academic College, Zefat **ITALIEN** University of Calabria, Cosenza // Istituto Europeo di Design (IED), Mailand // Politecnico di Milano, Mailand // Universit  degli studi di Roma „Tor Vergata“, Rom **JAPAN** Osaka Institute of Technology, Osaka **KANADA** British Columbia Institute of Technology (BCIT), Vancouver **KOLUMBIEN** Universidad Pontif cia Bolivariana (UPB), Medellín // Universidad El Bosque, Bogotá **KROATIEN** Sveuciliste u Dubrovniku, Dubrovnik // University of Zagreb, Zagreb **LETTLAND** Art Academy of Latvia, Riga // Building College Riga, Riga // Riga Technical University, Riga **LIBANON** Universit  Libanaise, Beirut **LITAUEN** Vytautas Magnus University, Kaunas // Vilniaus Universitetas, Vilnius **LUXEMBURG** Universit  Du Luxembourg, Luxembourg **MALTA** University of Malta, Msida **NEPAL** Tribhuvan University, Kirtipur **NIEDERLANDE** Hogeschool Utrecht, Utrecht // Hogeschool van Amsterdam, Amsterdam // Fontys University of Applied Sciences, Eindhoven // The Hague University of Applied Sciences, Den Hague // Zuyd University of Applied Sciences, Maastricht **NORWEGEN** Queen Maud University College of Early Childhood Education, Trondheim // University of Bergen, Bergen **ÖSTERREICH** FH Joanneum, Graz // FH Wiener Neustadt, Wiener Neustadt // Universität für Bodenkultur Wien, Wien // FH Campus Wien, Wien **PERU** Universi-

dad Nacional Toribio Rodríguez de Mendoza de Amazonas (UNTRM), Chachapoyas // Universidad Nacional Autónoma Altoandina de Tarma (UNAAAT), Tarma // Universidad Nacional Agraria la Molina (UNALM), Lima // Pontifícia Universidad Católica del Perú (PUCP), Lima **POLEN** Lublin University of Technology, Lublin // Politechnika Gdanska, Danzig // Politechnika Krakowska, Krakau // University of Applied Sciences Nysa, Nysa // Academy of Fine Arts Warsaw, Warschau // The E. Geppert Academy of Art and Design in Wroclaw, Breslau // Uniwersytet Mikolaj Kopernika w Toruniu, Torun **PORTUGAL** Universidade Europeia - IADE, Lissabon // Universidade Autónoma de Lisboa, Lissabon **RUM NIEN** Universitatea de Arta si Design Cluj-Napoca, Cluj-Napoca // Universitatea Din Bucuresti, Bukarest // Universitatea „Lucian Blaga” din Sibiu, Sibiu // Transilvania University of Brasov, Brasov **RUSSISCHE F DERATION** Don State Technical University, Rostov // Peter The Great St. Petersburg Polytechnical University, St. Petersburg // Sytykvar Forest Institute, Sytykvar // P dagogische Hochschule Omsk, Omsk **SCHWEDEN** Linneaus University, V xj  // J nk ping University, J nk ping **SCHWEIZ** Berner Fachhochschule, Burgdorf/Biel // Berner Fachhochschule – Hochschule der K nste Bern, Bern // Ostschweizer Fachhochschule, St. Gallen // P dagogische Hochschule St. Gallen, St. Gallen **SLOWENIEN** University of Ljubljana, Ljubljana **SPANIEN** University of Granada, Granada // Universidad de La Laguna, La Laguna, Tenerife // Universitat Polit cnica de Valencia, Valencia // University of Huelva, Huelva // Universidad de Complutense de Madrid, Madrid // Universidad de Extremadura, Badajoz // Ramon Llull University ESDi, Barcelona // Istituto Europeo di Design (IED) – Madrid, Madrid // Universitat Jaume I, Castellón // Escola d’Art i Superior de Disseny de les Illes Balears (ESD), Palma de Mallorca // Escuela de Arte y Superior de Diseño Gran Canaria, Las Palmas de Gran Canaria // Universidad de Sevilla, Sevilla // Universidad de M laga, M laga **S DAFRIKA** University of Venda, Venda **TSCHECHIEN** Brno University of Technology, Brno // University of Pardubice, Pardubice **T RKEI** Yildiz Technical University, Istanbul // Anadolu University, Eskisehir // Eskisehir Teknik Universitesi, Eskisehir // Hacettepe University, Ankara // Sakarya University, Sakarya // Istanbul Technical University, Istanbul **UNGARN** Budapest University of Technology and Economics, Budapest // Obuda University, Budapest // Moholy-Nagy University of Art and Design Budapest (MOME), Budapest **VEREINIGTES KÖNIGREICH** Coventry University, Coventry // Plymouth University, Plymouth // Kingston University, Kingston **ZYPERN** University of Nicosia, Nicosia



Beruf: Zeitreisen

Was haben New York, Athen, Beijing und Istanbul gemeinsam? Diese Städte sind nur einige der Orte, an denen HAWK-Alumna Sophie Haake-Harig in den letzten Jahren gearbeitet hat. Als Steinrestauratorin ist sie international tätig und ihre Kompetenzen sind weltweit gefragt. Inzwischen arbeitet sie in der Antikensammlung der Staatlichen Museen Berlin. Als Kurierin begleitet sie Steinskulpturen zu internationalen Museen und auch in ihren freiberuflichen Nebentätigkeiten bleibt sie mobil. Ein Einblick in den Alltag der Steinrestauratorin – oder Bau-Kosmetikerin, wie Haake-Harig auf Baustellen auch genannt wird.

Manche „Patient*innen“ aus Stein können nicht zur Restauratorin kommen. Also kommt die Restauratorin zu den Patient*innen: Es ist November in Venedig. Die Baustelle befindet sich an der berühmten Basilica di San Marco. Hier soll untersucht werden, ob die in den 80er-Jahren durchgeführten Restaurierungsarbeiten auch Jahrzehnte später noch effektiv sind. Doch der Markusplatz ist komplett überschwemmt, es ist Hochwassersaison. Das Motto der italienischen Kolleg*innen lautet: „Abwarten und Espresso trinken“. Denn mit den Arbeitsmaterialien und Werkzeugen auf das Gerüst zu kommen, ist schon schwierig genug. Aber damit vorher auch noch über den überfluteten Markusplatz waten?
Endlich auf der zehnten Ger stlage angekommen, warm eingepackt mit Handschuhen und fast trockenen Arbeitsschutzschuhen ist nicht nur die Aussicht atemberaubend, sondern auch die Nähe zu dem

weltbekanntes Denkmal. Nur hier lassen sich Details erkennen, die vor Jahrhunderten gestaltet wurden und welche die Tourist*innen unter der Kathedrale nicht einmal erahnen können. Hoch oben über dem Markusplatz untersucht Haake-Harig also die Fassade, erforscht Schadensursachen und entwickelt eine Strategie für die langfristige Erhaltung des Kulturguts, um es für die nächsten Generationen zu bewahren.

Von dort aus gelangte der Hermes schließlich nach Russland, um nach Ende des zweiten Weltkriegs zurück nach Berlin zu kommen. Aufgrund der Sanierung der Friedrichswerderschen Kirche kehrte die Skulptur ins Depot der Antikensammlung zurück. Um den erneuten Transport in das frisch sanierte Gebäude zu überstehen, wird sie nun restauriert.

Die HAWK als „alte Bekannte“
Bei vielen nationalen und internationalen Projekten begegnet Haake-Harig immer wieder ehemaligen Kommiliton*innen und HAWK-Alumni anderer Jahrgänge. Aufgrund der überschaubaren Größe des Studiengangs, aber auch der gesamten Branche, ist Hildesheim oft pr sent im Berufsalltag der Restauratorin. Als Lehrbeauftragte ist sie der HAWK erhalten geblieben. Außerdem war sie am EwaGlos Projekt beteiligt, einem Europäischen Glossar für Fachbegriffe der Konservierung und Restaurierung. Initiator des Projektes: das Hornemann Institut der HAWK.

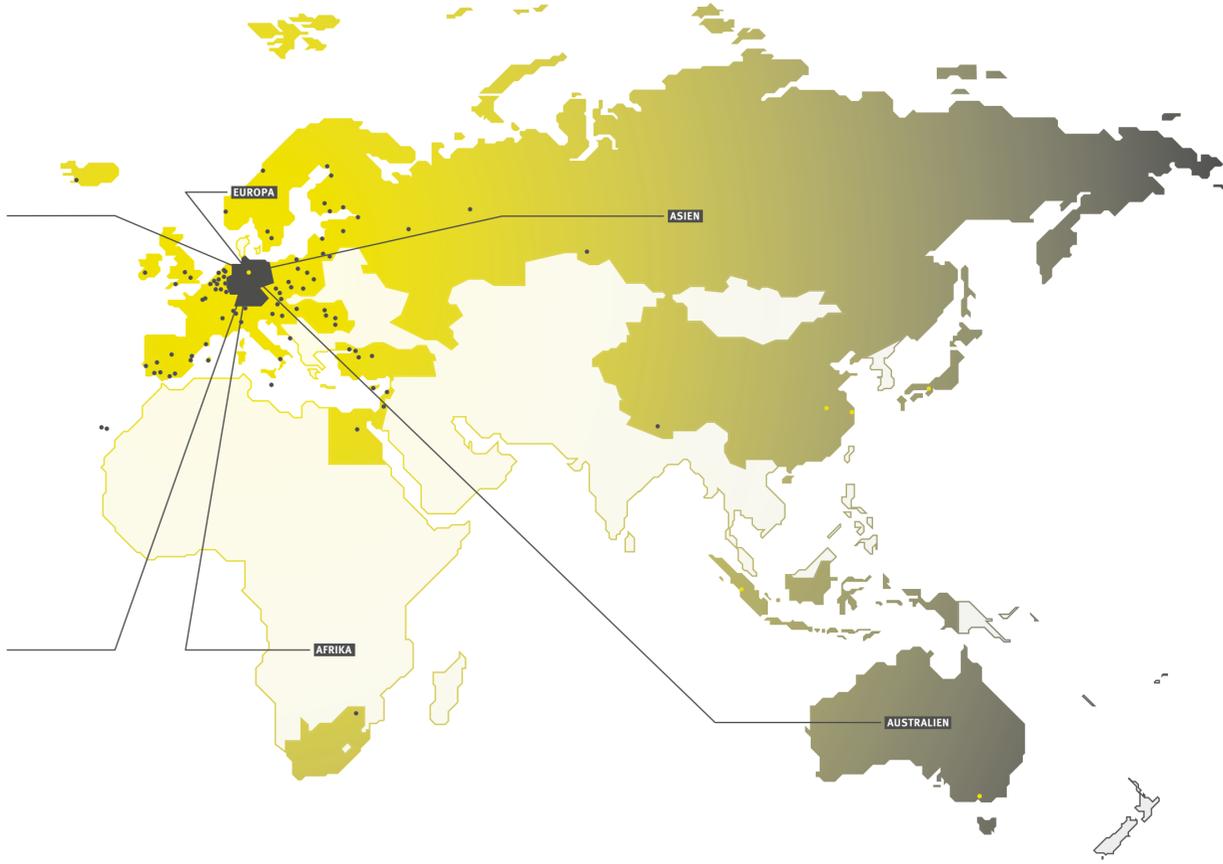
Auch, wenn die gebürtige Hamburgerin 1996 noch mit dem Studienort Hildesheim fremdelte, so stellte sich die Entscheidung für die HAWK schnell als goldrichtig heraus. LHE

Über die Parallelen zwischen einer antiken Hermes-Skulptur und der Restauratorin

Auch die Marmordarstellung des sogenannten Götterboten aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. hat einige internationale Stationen hinter sich. Die antike Skulptur stammt aus Rom, wurde vermutlich erstmals im Barock restauriert und im 19. Jahrhundert von einem deutschen Bildhauer angekauft, der sie wiederum restaurierte und nach Berlin verkaufte.



Die Restauratorin mit ihrem aktuellen „Patienten“: ein antiker Hermes aus Marmor



ÜBRIGENS

Das Hornemann Institut trägt den Namen des deutschen Afrika-Forschers Friedrich Konrad Hornemann, der 1772 in Hildesheim geboren wurde.

Botschafter der Farben

Tomislav Topic, Visual Artist und Gestalter von weltweit bekannten Land Art Skulpturen, hat von 2005 bis 2010 Farbdesign an der HAWK studiert. Während seines Studiums gründete er gemeinsam mit Kommilitonen das Kreativkollektiv Quintessenz. Seine Diplomarbeit, ein Stop Motion Film über Farbe, ebnete schließlich den Weg zu einer internationalen Karriere. Heute lebt und arbeitet Topic in Berlin und kreiert überall auf der Welt großformatige Installationen und Wandgestaltungen. Immer im Fokus: Farben.

INTERVIEW: LOUISA HEUTER UND LISA NIEHAUS

Was ist eigentlich Farbdesign?

Das ist wohl die Frage, die ich am häufigsten gestellt bekomme. Guckt euch mal um: Jedes Auto, das man fährt, der Stuhl, auf dem man sitzt, die Zahnbürste, die man benutzt – alles erscheint in Farbe und da hat sich jemand Gedanken gemacht. Viele Leute schätzen Farbe zu wenig oder nehmen sie als zu selbstverständlich wahr. Dabei ist sie ein sensibles Thema. Das wissen wahrscheinlich alle, die irgendwann mal vor der Entscheidung standen, in welcher Farbe ein Zimmer gestrichen werden soll. Farben erzeugen oder verstärken Emotionen, sie haben kulturell erlernte Bedeutungen, auch wenn das alles meist nur unterbewusst wahrgenommen wird. Dieses allgemeine Unverständnis der Gesellschaft gegenüber Farbe hat mich dazu gebracht, den Fokus darauf zu legen. Vielleicht baue ich so große Installationen, um die ganze Welt von der Kraft der Farben zu überzeugen.

Und das haben Sie bereits geschafft. Ihre Installationen werden weltweit beauftragt und bestaunt. Wie kam es dazu?

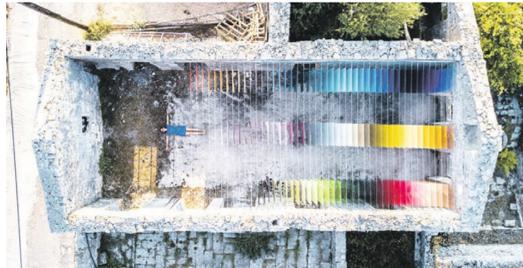
Mit Fleiß, Glück und Passion. Ich habe mit meiner Diplomarbeit damals, 2010, irgendwie den Puls der Zeit getroffen. Die Arbeit, ein Stop Motion Film, heißt „True Colors“ und hat überhaupt nicht in diesem typischen Farbdesign-Bild reingepasst. Er zeigt, wie Farbe und Objekte die kahlen, tristen Räumlichkeiten eines ehemaligen Kasernenlänges in Hildesheim erobern. Und dann ging es Schlag auf Schlag. Innerhalb einer Woche hatte der Film knapp 200.000 Klicks auf YouTube. Ich habe Fanpost bekommen, nationale und internationale Anfragen von Filmfestivals und Ausstellungen. Auf einmal wollten alle Stop Motion Filme. Erst kam Kinnarps, ein schwedischer Büromöbelhersteller. Dann Vitra aus Istanbul, eine Manufaktur für Badezimmer-Luxusartikel. Dann kam Red Bull. Dann Bosch. So bin ich in die Selbstständigkeit gerutscht. Also sehr vom Zufall geprägt und intuitiv, ich hab's aber auch nie in Frage gestellt, weil es mir Spaß gemacht hat.

Haben Sie ein Lieblingsprojekt?

Nein, sonst wäre ich ja fertig. Ich bin auf jedes Projekt, das ich mache, stolz. Aber mit dem nächsten, das anstehet, will ich es schon wieder besser machen. Ein wirklicher Meilenstein war „Kagkatikas Secret“, 2018. Das war eine Installation in einer Ruine auf



Die Installation „Follow Long“ 2020 in Beijing, China



Die Installation „Kagkatikas Secret“ 2018 auf Pafos, Griechenland

Paxos, einer griechischen Insel. Mein ehemaliger Kommilitone, Eugen Schulz, hat dort mit seiner Partnerin Julia Ossko ein Contemporary Art Festival kuratiert und organisiert. Das Ganze war fast wie ein Urlaub: Tolles Wetter, gutes Essen, viele alte Bekannte und überall Kunst. Als wir mit dem Roller die Insel erkundeten, entdeckten wir ein fast 400 Jahre altes, verfallenes Gebäude. Da ist sofort der Funke übergesprungen und ich wusste: In dieser Ruine will ich arbeiten. Mit dem Gewebe und über 100 Farbdosen arbeitete ich an der Installation. Döbel wurden mit Steinen in die Wände geschlagen, einen Hammer hatten wir nicht. Die Stimmung, die Gefühle, die Lichtverhältnisse – da kam viel zusammen und fließt mit rein in die Installation. Das alles verbinde ich mit dieser Arbeit, auch wenn ich sie nicht als meine stärkste empfinde.

Andere waren aber offensichtlich sehr angetan?

Ja, das kann man sagen. Nachdem ich Fotos der Installation im Internet veröffentlicht habe, ging das Projekt viral. Wie mein Diplomvideo damals 2010, nur viel, viel krasser. Mich schrieb ein Kurator und Journalist an, der für mehrere Magazine und Online-Plattformen arbeitet und veröffentlichte einen Artikel über meine und unsere im Rahmen von Quintessenz entstandenen Arbeiten. Ich war gerade mit meiner Freundin in Kroatien auf einem Camper-Trip, als ich plötzlich mit Presseanfragen, Interviewanfragen, Auftragsanfragen und Ausstellungsanfragen überhäuft wurde. Im Spätsommer 2018 ging das Ganze so durch die Decke, dass ich 2019 gleich dreimal in China war. Zweimal in Amerika. In der Schweiz, in Frankreich, Georgien, Rumänien. Und dann kam 2020. Tja, da musste man kurz Pause machen.

Welche Auswirkungen hat Corona auf Ihre Arbeit?

Ausstellungen waren 2020 leider nicht wirklich möglich. Aber letztes Jahr wurde meine bisher größte Installation gebaut, „Follow Long“. Eine renommierte Produktionsfirma, die auch Arbeiten von Ai Weiwei, Zaha Hadid oder Frank Stella realisiert, hat eine Installation für eine Einkaufsstraße in Beijing angefragt. Das Projekt wurde schließlich entsprechend meiner Ideen und Baupläne umgesetzt, aber leider konnte ich aufgrund der Pandemie nicht dorthin rei-

sen und selbst mit anpacken. So habe ich alles online und via Zoom koordiniert und kommuniziert. Wie groß das Ganze letztlich geworden ist, kann ich selbst anhand von Fotos und Videos kaum greifen – ich weiß aber, dass es ein schwebender Koloss ist: 60 Meter lang, 20 Meter breit, 10 Meter hoch.

Sind Ihre Arbeiten noch Design oder schon Kunst?

Das Studium war sehr theoretisch und angewandt. Und das, was ich heute mache, ist eigentlich nicht mehr angewandt. Was ich mache, braucht keine Sau. Damit kannst du nichts machen. Das kannst du dir angucken und du fühlst dabei etwas oder denkst dabei etwas – oder eben nicht. Jede Installation ist ein Dialog zwischen mir und dem Ort. Nicht zwischen mir und den Auftraggebern oder den Betrachtern. Letzten Endes will ich also ästhetische Dinge machen, die in ihrer Perfektion eine Symbiose aus der analogen und der digitalen Welt bilden. Viele Menschen, die Fotos von meinen Installationen sehen, denken, sie wären unecht, „gephotoshopt“. Vor 30 Jahren wäre sofort klar gewesen, dass die Installation real ist, aber unsere Sehgewohnheiten haben sich verändert. Durch die Wirkung, die meine Werke in der digitalen Welt entfalten, entsteht eine zusätzliche Deutungsebene und so kommt es zu spannenden Diskussionen. Es geht bei meinen Arbeiten also nicht darum, das das Ergebnis praktisch ist. Aber es ist international verständlich und hat eine weltweite Allgemeingültigkeit – mit Hilfe von Farben, Formen, Materialität und deren Zusammenspiel.

Was ist als nächstes geplant?

Endlich wieder reisen und vor Ort arbeiten! Und in Zusammenarbeit mit Dior habe ich die berühmte „Lady Dior“ Tasche neu interpretiert. Das Ergebnis kann man in der Ausstellung „Lady Dior as seen by“ sehen. Die war zuerst in Berlin und touert jetzt durch die Metropolen der Welt. Aber mein eigentliches Herzensprojekt ist eine Apfelplantage in der Nähe von Berlin. In den ehemaligen Gewächshäusern richten meine Freundin und ich eine naturnahe, alternative Kunst- und Kulturstätte und ein Atelier als neue Produktionsstätte ein.

MOHAMMED DAGHER AUS DEM IRAK, studiert Laser- und Plasmatechnik im Master

Ausgezeichnet gleichgestellt

Das Thema Gleichstellung wird an der HAWK großgeschrieben. Schon 1992 nahm die erste hauptberufliche Gleichstellungsbeauftragte ihre Arbeit auf. Nicola Hille hat diese Position heute inne. Sie blickt zurück: Was konnte erreicht werden?

Gleichstellung war und ist in den letzten 30 Jahren für die HAWK in allen Fakultäten und der Verwaltung ein zentrales Thema, ihre Durchsetzung ein Maßstab für Qualität: An der Hochschule sollen alle, Studierende und Mitarbeitende, gute Bedingungen vorfinden, also einen gendersensiblen und vielfaltsfreundlichen Umgang miteinander. Das Gleichstellungsbüro hat viele Initiativen und Projekte realisiert, um das zu gewährleisten. Über mehrere Jahre fanden etwa „Gender-Tage“ statt, die die Lehrenden ermutigten, in ihren Fachkulturen genderspezifische Fragestellungen zu entwickeln und diese in ihre Lehrveranstaltungen zu integrieren. 2010 wurde ein Online-Wörterbuch für geschlechtergerechte Sprache entwickelt; es bildet die Grundlage für die aktuellen Empfehlungen an der HAWK. Ein weiteres wichtiges Anliegen der

HAWK ist es, Student*innen zu ermöglichen, Familienverantwortung mit Studium und Gelderwerb zu vereinbaren. Sichtbar wird dieser Einsatz auch durch die zahlreichen Auszeichnungen, die die Hochschule für ihre Anstrengungen schon bekam.

Preiswürdig

Der HAWK wurde 2003 als einer von bundesweit vier Hochschulen das Zertifikat „Familiengerechte Hochschule“ von der berufunfamiliäre Service GmbH verliehen. 2006 bekam sie von der damaligen Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen das Zertifikat „Audit Familiengerechte Hochschule“ der Hertie-Stiftung überreicht. Aufgrund ihrer vielfältigen Maßnahmen im Bereich von Vereinbarkeit und Chancengleichheit im Studium erhielt die HAWK 2010 außerdem das Total E-Equality Prädikat. Damit werden Organisationen

aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung gewürdigt, die sich in besonderer Weise für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in ihren Einrichtungen einsetzen.

Individuell studieren

Bei allen Projekten des Gleichstellungsbüros geht es auch darum, das Studieren so gut wie möglich an die individuellen Lebensumstände anzupassen. Studierende mit Familienverantwortung sind besonders auf ein flexibles Studiensystem angewiesen. Deshalb stellte die HAWK 2008 das Projekt „Familienorientierte Flexibilisierung der Studien- und Prüfungsorganisation“ vor, mit dem Ziel, in allen Fakultäten einen Wechsel zwischen Teilzeit- und Vollzeitstudium möglich zu machen. Auch das schon 2007 gestartete Mentoring-Programm „Karriere-K(n)ick Familie“ hat zum Ziel,

von anderen zu lernen, Familie und Karriere optimal zu vereinbaren. Gerade in der Abschlussphase ihres Studiums ist es notwendig, Studierende mit Familienverantwortung zu unterstützen. Das Stipendium mit dem Motto „Mit Verantwortung zum Abschluss“ wurde aus diesem Grund 2017 eingerichtet. Das zunächst zweisemestrige Pilotprojekt ist heute auf Dauer angelegt.

Erziehung im Fokus

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird nur durch eine verlässliche und pädagogisch wertvolle Kinderbetreuung möglich. 2008 erhielt die Ausbildung für Erzieher*innen deshalb durch den neuen Bachelor-Studiengang „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ eine akademische Grundlage. Damit wurde die Hochschule eine Vorreiterin in der Erforschung frühkindlicher Entwicklung in der Kinderbetreuung. Be-

gleitend wurde die Modell-Krippe „HAWK-Kinder“ gegründet, eine Win-Win-Lösung: als praktischer Teil der Ausbildung und als Entlastung für Studierende mit Kindern. Im August 2019 ist die Trägerschaft der Krippe an die Stadt Hildesheim übergegangen.

Worum geht es in der Zukunft?

Auch nach 30 Jahren Gleichstellung an der HAWK gibt es immer noch viel zu tun, es eröffnen sich stets neue Themenfelder. Es geht weiter darum, den Anteil von Professorinnen und Studentinnen zu erhöhen, mehr Frauen in Leitungsfunktionen zu bringen, den Abbau von Benachteiligung und Diskriminierung aufgrund des Geschlechts voranzutreiben. Viel ist erreicht worden und die Arbeit geht weiter!

Heterogene Horizonte

Einer der vielen Pluspunkte an der HAWK? Definitiv HAWK plus, findet Prof. Katja Scholz-Bürg. Seit 2007 ist sie an der Hochschule verantwortlich für das fakultätsübergreifende Lehrangebot. Ein Gespräch darüber, was besonders gut bei den Studierenden ankommt und was sich andere Hochschulen abgucken könnten.

Was genau ist HAWK plus?

Unsere Studierenden können im Rahmen des „Individuellen Profilstudiums“ (IPS) aus einem knapp 150 Kurse umfassenden Programm gezielt Schwerpunkte wählen, die in ihrem beruflichen Kontext Erfolgserfolge sind, sie auf eine internationale Karriere oder die eigene Selbstständigkeit vorbereiten. Die Studierenden schaffen sich so ein ergänzendes, individuelles Wissensprofil, das sie bei Bewerbungen von anderen unterscheidet.

Was macht HAWK plus so besonders?

Die HAWK „schubst“ die Studierenden hin zum Hinausschauen über den eigenen fachlichen Tellerrand. Die heterogene Zusammensetzung der Studiengruppen aus unterschiedlichsten Studiengängen ist eine hervorragende Grundlage für disziplinübergreifendes Lernen und eine wertvolle, manchmal auch notwendige Ergänzung zu den oft fachspezifisch fokussierten Veranstaltungen der Studiengänge.

Gibt es ein solches Angebot auch an anderen Hochschulen?

Dadurch, dass das IPS-Modul verpflichtend ist, bzw. mit der Teilnahme Credits erworben werden können, erreicht die HAWK wirklich sämtliche Studierende. Werden dagegen, wie an vielen anderen Hochschulen, die interdisziplinären und fachübergreifenden Leistungen nicht „belohnt“, gibt

es trotz toller Angebote erfahrungsgemäß eine schlechtere Teilnahmedisziplin und erhebliche Auslastungsprobleme.

Welche sind die beliebtesten Projekte?

Besonders im Kopf bleiben den Studierenden ohne Frage die Kurse mit einem Setting außerhalb der Hochschule, wie zum Beispiel das Outdoor-Modul „Meer Team und Führung“. Die Studierenden nehmen eine Woche lang an einem Segeltörn auf der Ostsee teil und werden zu Crewmitgliedern auf einem traditionellen Segelschiff.

Hätten Sie sich während Ihrer Ausbildung ein Format wie HAWK plus gewünscht?

Auf jeden Fall, da es die Erweiterung des eigenen Horizonts ermöglicht. Und wenn das sogar auf das Studium angerechnet wird, kommt halt jede*r in den Genuss.

Und was ist HAWK start plus?

HAWK start plus ist ein Programm, das internationalen Studierenden sowie Studierenden in den MINT-Fächern den verlängerten Einstieg ins Studium ermöglicht. Die Herausforderungen in einem fremden Bildungssystem und die Wissenschafts-sprache, aber auch allgemeine Lebensbedingungen stellen viele Personen vor vielfältige Aufgaben, die gleichzeitig oft kaum zu bewältigen sind.

ÜBRIGENS

Studium und Kinderwunsch lassen sich nur schwer vereinbaren? Dass beides mit etwas Planung und Teamarbeit gut funktionieren kann, bewiesen Natalie (geb. Kemblowski) und Tobias Martin 1998. Das Paar hatte sich während des Bauingenieur-Studiums in Holzminden kennengelernt und verlobt. Nun wünschten sie sich einen zeitgleichen Hochschulabschluss – und ein Kind. Darauf bedacht, dass die Geburt nicht in die Klausurenphase fiel, schafften es die beiden, sich nicht nur beim Kümmern um das Neugeborene abzuwecheln, sondern auch beim Schreiben ihrer Diplomarbeiten. Während Tobias also drei Monate lang mit seinem Abschluss beschäftigt war, versorgte Natalie das Kind. Anschließend übernahm er die elterlichen Aufgaben und sie widmete sich ihrer Diplomarbeit.

„Es ist meine Verpflichtung, mein Glück zu teilen“

Christian Köpper studierte in den Nullerjahren Soziale Arbeit an der HAWK und gründete im Anschluss an sein Studium die Hildesheimer Sozialagentur Cluster. Wie er Hierarchien neu denkt, ob Sozialarbeit die Welt retten kann und wie Cluster der beste soziale Träger des Universums werden kann, erzählt er der HAWK Times im Interview.

Was genau ist Cluster eigentlich?

Cluster ist in erster Linie Vermittler: zwischen motivierten Menschen, sozialen Einrichtungen und Wirtschaftskunden. Als Jugendhilfeträger wollen wir den sozialen Wissenstransfer in der Region vorantreiben; Jugendhilfe, Organisationsentwicklung und Inklusion neu erfinden. Außerdem unterstützen wir bei der Organisation von Modellprojekten, Veranstaltungen und bei der Drittmittelakquise.

Mit Hilfe unseres interdisziplinären Teams bieten wir so eine bunte Mischung aus wirtschaftlichen und wertorientierten Angeboten für Schulen, Stiftungen, Unternehmen, Kommunen und freie Träger in der Region.

An welchen Werten orientiert sich das Programm der Sozialagentur?

Werte hat erstmal jede*r. Und wir scheitern jeden Tag an unseren. Wir versuchen, ein fairer, wertschätzender Arbeitgeber sein. Inklusion und Mitmenschlichkeit sind für uns ein klares Bekenntnis für eine tolerante Welt, die Vielfalt lebt, und zwar wirklich lebt. Natürlich sind wir antirassistisch und antifaschistisch, klar kämpfen wir gegen Homophobie und Sexismus und für einen natürlichen Umgang mit gendergerechter Sprache.

Doch das muss eigentlich nicht aufgebaut werden, sondern ist eine Selbstverständlichkeit. Und natürlich stehen wir auch für Nachhaltigkeit. Man kann nicht

Kinder- und Jugendhilfeträger sein und den Kindern keine nachhaltige Welt hinterlassen. Also bemühen wir uns da sehr stark, sehen aber auch immer wieder Spannungsfelder. Bei einem Nahrungsmittel-Budget von weniger als 7€ pro Kind für drei Mahlzeiten am Tag können wir leider keine Demeter-Produkte kaufen. Mit diesen Spannungsfeldern muss man leben, wenn man Werte lebt, in einer ständigen Diskussion darüber, in einer ständigen Angreifbarkeit. Ja, wir scheitern auch an vielen Stellen. Aber wir machen immer weiter.

Wer hat diese Werte für Cluster definiert?

Das war ein langer Prozess gemeinsam mit allen Mitarbeitenden. Die haben sich die Werte nicht ausgedacht, die haben sie verlangt! Ich bin ja nicht so der richtige Chef-Typ. Ich halte wenig von Macht.

Aber am Anfang von Cluster gab es keine Strukturen. Wir waren frei. Was ist denn besser? Strukturlos zu sein und frei? Also ein wilder Haufen, in dem man wild durcheinander denken kann? Wir denken immer

noch wild, aber dank unserer Werte nicht mehr ganz so durcheinander. Und das ist das, was wir erst mal lernen mussten. Im Rahmen vom Leitbild- und Werte-Prozess hat das Team „schwarmintelligent“ dieses Unternehmen gestaltet.

Und jetzt wissen alle, die bei Cluster arbeiten: Hier treffe ich Leute, die ähnlich ticken wie ich. Die Werte sind zu einer Selbstverpflichtung geworden, werden aber immer wieder gespiegelt und weitergedacht. Wir haben zwar noch einen weiten Weg vor uns, aber wir wollen natürlich der beste Jugendhilfeträger des Universums werden. Oder wenigstens der Welt.

Hatten Sie zwischendurch auch mal Zweifel an Ihrem Weg?

Nein, nie. Mein Job ist der absolute Traum. Und deswegen sehe ich es auch als meine Verpflichtung, mein Glück mit anderen zu teilen. Grade während der Pandemie hatten und haben wir als sozialer Träger eine irre Verantwortung, besonders den Menschen gegenüber, denen es wegen der Krise echt beschissen geht.

Wo sehen Sie in der Region noch Potenzial?

Vieles ist schon toll, vieles ist im Gang, aber es wäre fürchterlich zu sagen, dass wir nichts mehr vorhaben. Hildesheim ist Stadt und Land zugleich, man kann hier noch irre viel bewegen.

Auch in der Hochschule und der Uni stecken ganz viele Potenziale. Oft denken wir innerhalb unserer eigenen Einrichtungen. Das ist schädlich für Entwicklung. Es gilt immer wieder, offen zu sein, verletzlich zu sein, aber wir wollen natürlich der beste Jugendhilfeträger des Universums werden. Oder wenigstens der Welt.

Kann soziale Arbeit die Welt verändern?

Klar verändern wir die Welt – wer, wenn nicht wir? Aber dafür muss man nicht sozialpädagogisch ausgebildet sein. Jede*r kann etwas verändern, wenn er oder sie vor dem eigenen Haustür steht. Damit ist soziale Arbeit in Hildesheim immer auch eine weltverändernde, vielleicht sogar weltrettende Arbeit.

Stimmen von internationalen Studierenden

„Eine Mitarbeiterin der HAWK hat mir in unserem ersten Gespräch gesagt, dass Diversität die Welt schöner macht. Ich stimme ihr absolut zu. Ich bin eine schwerbehinderte, syrisch-kurdische Frau und stolz darauf. Mit Toleranz, Respekt und Akzeptanz können wir alle das Leben einfacher führen. Die Erde ist groß genug, damit wir zusammen darauf leben. Nach meinem Studium möchte ich gern im Bereich Behinderung arbeiten.“

RANYA OSO AUS SYRIEN, studiert Soziale Arbeit in Holzminden

„Nach meinem Bachelorabschluss im Irak war mein Ziel, das Masterstudium in Deutschland zu belegen, nämlich an der HAWK in Göttingen. Trotz des ungewöhnlichen Jahres 2020 habe ich den Master hier angefangen. Ich würde internationalen Studierenden empfehlen, Fragen zu stellen, mutig und flexibel zu sein. Ohne Fehler lernt man ganz wenig! Das Studium im Ausland ist ein Abenteuer, aber es lohnt sich. Nach dem Studium möchte ich eine wissenschaftliche Kooperation zwischen Deutschland und dem Irak schaffen.“

MOHAMMED DAGHER AUS DEM IRAK, studiert Laser- und Plasmatechnik im Master

„Nachdem die HAWK an meinem damaligen Studienkolleg vorgestellt wurde, behielt ich die Hochschule im Hinterkopf und bewarb mich 2019 dort. Leider fällt es mir, wie vielen anderen, während der Pandemie schwer, meine Kommiliton*innen gut kennenzulernen und das Studienleben mit allen Höhen und Tiefen zu genießen. Allerdings konnte ich das mit dem ehrenamtlichen Engagement an der Hochschule teilweise ausgleichen.“

NAJAH HABACH AUS SYRIEN, studiert Medizingenieurwesen

„Zeitmanagement war anfangs eine große Herausforderung für mich. Ich brauchte lange, um eine Hausaufgabe zu erledigen und die Teilnahme an den kleinen Gruppen im Seminar war schwer, da ich mich sprachlich nicht fit genug fühlte. Aber HAWK start plus und die Kontakte mit den Lehrenden haben mir beim Studienstart geholfen. Nach dem Studium will ich schnell in den Beruf einsteigen.“

SAWSAN IBRAHIM AUS SYRIEN, studiert Kindheitspädagogik

„Über Kontakte zu Studierenden bin ich auf die HAWK aufmerksam geworden. Auch beim Studienstart war der enge Austausch mit anderen Studierenden hilfreich. Wenn ich fertig bin, möchte ich gerne vor Ort bei internationalen Organisationen in Krisengebieten arbeiten. Ich bin bereit, da zu arbeiten, wo meine Unterstützung gebraucht wird. Denn mein Motto lautet: Am Ende wird alles gut sein, wenn nicht, dann ist das nicht das Ende.“

AHMED ABDALLA AHMED AUS DEM SUDAN, studiert Soziale Arbeit in Hildesheim

Kurz mal nachgefragt

3 Tage, 30 Models, 30 Grad. Beim Fotoshooting für die große Jubiläumskampagne haben wir die Chance genutzt und einigen der Studierenden, Lehrenden, Alumni und Kids backstage ein paar Fragen gestellt: über ihre Erfahrungen mit der Hochschule, ihre Erinnerungen und ihre Wünsche.

DIE HAWK IN 3 WORTEN?



„Lernort, Erfahrungswelt, Fundament.“

FRANK HADWIGER, Alumnus der Fakultät Management, Soziale Arbeit und Bauen (damals: Fachbereich Architektur, Holzminden)



„Praxisnah, engagiert, persönlich.“

ELAINE BUCHHOLZ, studiert an der Fakultät Ingenieurwesen und Gesundheit



„Denk' ich gern dran. Oh, das waren jetzt vier Worte ...“

MATTHIAS KAUFMANN, Alumnus der Fakultät Bauen und Erhalten (damals: Fachbereich Architektur, Hildesheim)

WAS MÖCHTET IHR HEUTIGEN STUDIERENDEN MITGEBEN?



„Dass sie sich nicht nur auf ihren Studiengang fokussieren. Die HAWK bietet so viele Möglichkeiten, sich breit aufzustellen. Studierende können hier ihre Bildung erweitern, anstatt einfach nur Wissen anzuerreichen.“

SABINE ZIMMERMANN, Alumna der Fakultät Gestaltung (damals: Fachbereich Produktgestaltung)



„Es ist sehr wichtig, selber zu denken!“

PETRA BEISSE, Alumna der Fakultät Gestaltung (damals: Fachbereich Kommunikationsgestaltung)

WAS MACHT EUCH IM AUGENBLICK OPTIMISTISCH?



„Dass langsam wieder eine Gemeinschaft entsteht – in der Gesellschaft und natürlich auch an der Hochschule.“

PROF. DR. ULRICH HARTHEISEN, Lehrender an der Fakultät Ressourcenmanagement



„Zu sehen, dass die Studierenden enthusiastisch sind, lernbereit und kreativ – trotz der Situation. Ich habe die meisten noch nie in Echt gesehen und trotzdem haben wir eine Verbindung zueinander aufgebaut. Dieses starke Miteinander ist es, warum ich diesen Job mache.“

PROF. INES LÜDER, Lehrende an der Fakultät Bauen und Erhalten

WAS WAR EUER (BISHER) SCHÖNSTER HAWK-MOMENT?



„Als ich zum allerersten Mal im Holzmindener Lichthof stand.“

IMAN GHIASSI, studiert an der Fakultät Management, Soziale Arbeit und Bauen



„Als ich bei der ersten Exkursion nach anderthalb Corona-Semestern endlich mal alle live und in Farbe kennenlernen konnte.“

JOSEFINE LIEBISCH, studiert an der Fakultät Ressourcenmanagement



WAS IST DIE HAWK FÜR DICH?

„Hier lernen die Großen.“

JOHANNA, 5 Jahre alt



WAS WILLST DU MAL WERDEN?

„Förster. Das kann man an der HAWK studieren!“

OSKAR, 8 Jahre alt



WER SIND DEINE VORBILDER?

„Habe ich nicht, ich will ich selber sein!“

EMMA, 7 Jahre alt

WAS WÜNSCHT IHR DER HAWK ZUM 50. GEBURTSTAG?



„Offenheit für Veränderungen.“

NIKLAS KRÜGER, studiert an der Fakultät Bauen und Erhalten



„Eine große Geburtstagsparty!“

PROF. DR. JULIANE LEINWEBER, Lehrende an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Gesundheit



„Viele kritische Lehrende.“

FEDOR LINGNER, studiert an der Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit



„Ich wünsche der HAWK alles Gute und viele weitere Jahre voller Kreativität sowie spannender Projekte!“

KATHY KAKIGA, studiert an der Fakultät Gestaltung

Einmal alles, bitte!

Pünktlich zum 50. Geburtstag präsentieren wir unsere limitierte HAWK-Jubiläumskollektion im neuen Online-Shop.



Von klassischen Shirts, coolen Hoodies und praktischen Stofftaschen über stylische Mützen und Tennissocken bis hin zu hochwertigen Coffee To Go-Bechern – hier ist wirklich für jede*n was dabei!

Zeitlose Farben, modernes Design und nachhaltige Materialien machen die HAWK-Kollektion zum Must-have des nächsten Semesters, egal ob vor dem PC oder live im Seminar. Anlässlich ihres runden Geburtstags hat sich die HAWK einen langjährigen Traum erfüllt und erstmals einen Online-Shop ins Leben gerufen. Hier gibt es das offizielle Hochschul-Merchandise im exklusiven Jubiläumsdesign, für alle Fans und Freund*innen der HAWK. Wer seinen Liebsten oder sich selbst eine Freude machen möchte, sollte sich beeilen: Die Jubiläumskollektion ist limitiert und nur kurze Zeit erhältlich.

Nicht vergessen: Das nächste Weihnachten kommt bestimmt ...



Unseren neuen Online-Shop finden Sie über den QR-Code oder unter www.hawk-onlineshop.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen
Hohnsen 4, 31134 Hildesheim
www.hawk.de

VERANTWORTLICH: Stabsabteilung Marketing
Idee & Konzept: Dipl.-Komm.-Wirt. Petra Fladenhofer
Redaktion: Dipl.-Komm.-Wirt. Petra Fladenhofer, Louisa Heuter (BA), Lisa Niehaus (BA), Nikolas Feireiss (Mag. Hist.)
Recherche: Louisa Heuter (BA), Lisa Niehaus (BA), Mitarbeitende und Alumni aller Standorte

GESTALTUNGSKONZEPT: Prof. Dominika Hasse, HAWK Editorial Design Seminar, Sommersemester 2021 mit den Studierenden Kara Bodnar, Aileen Hertwig, Celia Krämer (BA), Flora Kohlmeyer, Wiebke Neumann, Pia Spatz, Mirja Werner
Art Direction: Prof. Dominika Hasse
Logotype HAWK Times: Thomas Janzen und Pia Spatz
Titelfoto: Pia Spatz
Panoramaseite HAWK City: Jurek Behre, Medea Brestrich
Weltkarte: Mirja Werner

PRODUKTIONSLEITUNG PRINT: Dipl.-Des. (FH) Tatjana Rabe, Projektlabor der Fakultät Gestaltung mit Unterstützung von Sophie Stillig (BA)

PRODUKTIONSLEITUNG HAWK CITY DIGITAL: Dipl.-Ing. Michael Herzog mit den Studierenden Vanessa Harbich, Julia Jordan, Kathy Kakiga, Bryan Malchow
3D-Animation HAWK City: Bryan Malchow

HAWK 50 JAHRE KEYVISUAL: Dipl.-Des. (FH) Carolin Taebel, CI/CD Team der HAWK

DRUCK- UND VERTRIEBSPARTNER: Hildesheimer Allgemeine Zeitung

Alle Rechte an den Bildern liegen bei der HAWK bis auf: S. 4 „Hut ab und Wasser marsch“: Täglicher Anzeiger Holzminden (TAH), Ausgabe 26. März 1985; jetzt Stadtarchiv Holzminden: Bestand 8101 TAH 8506; Täglicher Anzeiger Holzminden (TAH), Ausgabe 4. Februar 1987; jetzt Stadtarchiv Holzminden: Bestand 8101 TAH 8705 S. 6–7 „Die Chronik“: 1976: Bruns; 1978: Wetterau, Archiv Hildesheimer Allgemeine Zeitung; Wetterau, Archiv Hildesheimer Allgemeine Zeitung; 1979: Aickele; Täglicher Anzeiger Holzminden (TAH), Ausgabe 7. Juli 1979; jetzt Stadtarchiv Holzminden: Bestand 8101 TAH 7917; 1980: Noelke, Archiv Hildesheimer Allgemeine Zeitung; 1984: Noelke, Archiv Hildesheimer Allgemeine Zeitung; 1986: Lotz, Archiv Hildesheimer Allgemeine Zeitung; 1988: Lotz, Archiv Hildesheimer Allgemeine Zeitung; 1995: Lotz, Archiv Hildesheimer Allgemeine Zeitung S. 10 „Auf die Schrauber, fertig, los!“: Henning Bähr; Charalampos Papadopoulos; „Ein blauer Blitz auf der Überholspur“: FSG Rankin S. 12 „Wahrzeichen und Herzensprojekt“: Tatjana Rabe; „Beruf Zeitreisen“: Tina Dömling S. 14 „Botschafter der Farben“: Tomislav Topic, Dimitar Karanikolov S. 16 alle Fotos: Heiko Dreher

www.hawk.de/50jahre